Camma

die

Heldinn Bojoariens.

Ein

vaterländisches Schauspiel

in fünf Aufzügen

von

Prof. Lorenz Hübner.

Aufgeführt auf dem Hoftheater zum Beßten der Armen.

München bey J. Bapt. Strobl. 1784.

An den Drammaturge.

Das Verbot, welches seit einiger Zeit die Scenen einheimischer Heldenthaten, und Sitten von Baierns Bühnen verdrängte, hat diesem Schauspiele seine Entstehung gegeben. Ich fand mich genöthiget, wenn ich ein Ideal häuslicher Grösse auf unsre Bühne bringen wollte, den fernsten, und zugleich dunkelsten Geschichten meines Vaterlandes nachzuspüren. Die Begierde für eine unsrer ersten teutschen Schauspielerinen, Madame Antoine, einen würdigen Stoff zur Bearbeitung aufzufinden, der ihr Gelegenheit geben möchte, ihren ganzen Umfang von Schauspielertalenten in ihrem stärksten Lichte zu zeigen, führte mich auf die Geschichte von Camma, der Fürstin der sogenannten Tolistobojer, wovon uns Marcus Velserus Rerum Boicarum l. II. pag. 79. Nachricht giebt.

Die Geschichte ist mit einigen Veränderungen auch in Ariosto'r Orlando furioso Canto 37. zu finden.

Ich habe der Geschichte getreu gefolget, indem ich die Heldinn Camma mit Katumer zugleich sterben ließ. Aber vielleicht war das — der Geschichte zu genau gefolget, in den Augen des Theaterrichters, und des größten Theils der Bewunderer von Cammas Heldenthaten!

Da mir der Ausgang das Wesentlichste jeder Geschichte zu seyn scheint, dem man also vorzüglich getreu zu bleiben schuldig ist, wenn die Sitte gewisser Zeiten beybehalten werden soll, so glaubte ich eine Entschuldigung zu verdienen.

Für anders denkende habe ich am Ende eine Abänderung beygesetzet, welche Camma für ihre Gönner bey Leben erhält.

Personen.

Camma, Wittwe des ermordeten Bojerfürsten Childerichs.
Morganor, Childerichs Vater.
Katumer, Feldherr.
Udilo, der Camma achtjähriges Söhnchen.
Frommwald, ein Druyde, Katumers Vater Bruder.
Drusilla, Amme des Udilo.
Astolf, Katumers Knecht.

Agandest, Pipin, Fingal, Woldemar,	Rottmeister.

Agandecca, Giftmischerin.
Ein Botschäfter des Fürsten der Katten.

Heersführer Herold	der Wendelgothen.

Chor der Priester.
Kriegsknechte, Bojer, und Wendelgothen.

Hr. Winter, Direktor der Theatermusik in München hat die Lieder, so wie den Chor der Priester in vortreffliche altteutsche Melodie gesetzet.

Erster Aufzug.

(Aussicht an der Donau, welche stürmisch erbrauset. Auf beyden Seiten Wildnis. Zu einer Seite steht Childerichs Grabmal; zur anderen eine Felsenhöle einsam, und düster. Die Bühne öffnet sich mit starken Windstössen, und einer ungestümen Witterung.)

Camma allein.

(Schwarz gekleidet, und in der kläglichsten Stellung tritt sie aus der Höle hervor.)

Hier, in dieser grausen Wohnung, will ich dir näher seyn, Unvergeßlicher, Einziger meines Herzens, göttlicher Childerich! — — Soll mich kein Wildnis, kein Kauzengeheule schrecken; kein wildes Geheule der Nachtgespenster hindern, deine Grabwächterin zu seyn. — — — Hu, hu, hu! wie kalt die Windsbraut über diesen Todtenhain hereinheult! wie fürchterlich die Wasserwogen zusammenschlagen! wies wettert! Götter! das

Zu-

Zusammengeheule der Elemente ins traurige Todtenkonzert, — in Childerichs Tod! Childerich! — (Sie stürzet sich übers Grabmal hin) Childerich! ewig geliebter Mann! todt! ermordet! durch ein Ungeheuer von Menschen ewig deiner Camma entrissen! — — Kein Gott, der dich retten wollte! nicht die mächtige Göttin, der ich diene! — — O diese Erde, diese mit dir ehemals so schöne Erde ist ohne dich Wildnis, ist mit dir todt für mich! Soll keine Freude mehr in dieses Herz kommen, nachdem Childerich, mein Childerich nicht mehr ist! — — (Setzet sich sanft, und wie ausruhend auf das Grabmal hin.) Ist wirklich Labsal für mein leidend Herz, auf diesem kalten Steine hier auszuruh'n. — Dem einzigen, dem kleinsten Widerstande unter der Sonne zwischen mir, und meinem Childerich, — — getrost, Camma! getrost! schon frißt der Sehnsuchtgift ins innerste Mark deiner Knochen: sie werden bald, bald zusammenfallen, und in Gesellschaft von Childerichs Knochen modern. — — Armes Herz! was für eine traurige Gesellschaft st nun der Gegenstand deiner Sehnung? — Götter! habt ihr keine andere Zusammenkunft für Abgeschiedene hienieden? — Keine seligere Gesellschaft jenseits des Grabes für Childerich und Camma? Singen unsre Druyden nur eitel Mähre; oder giebt es seligere Gefühle in einer besseren Welt?

Schreck-

Schreckliche Ungewisheit! Childerich! Childerich! Wie soll Trost in mein Herz kommen, wenn mir so wenig Gewisheit beschieden ist, dich in einer besseren Welt wieder zu sehen! (Sich ermunternd) Doch mein Childerich, mein Childerich ist ein Gott, einer von den ewigen Schutzgeistern Teutschlands! Unter den Sternen gleitet er einher, eine Gottheit, wie Mannus und Vesta. — Danke euch, Götter! diesen Trost: Childerich eine Gottheit; und Camma, die er liebte, unsterblich durch ihn! Camma, Camma! Himmelsvorschmack, Wollust der Ewigen in deinem Busen! (Wird schwach, lehnt sich aufs Grabmal.) Schmerz und Freude, beyde sind meiner schwachen Seele zu stark geworden; — — hab' sie nur in Childerichs Armen zu ertragen gewußt. Alle meine Kraft ist mit ihm dahin . . . . . Liebster, unendlich geliebter Mann! . . . . . . (Sinkt übers Grabmal hin.)

Drusilla, und Udilo, Cammas Sohn tretten von einer Seite des Wilduisses hervor.

Drus. Komm, guter Waise! laß uns die Mutter suchen: es giebt keine mehr, wie Camma! — — — Hu, hu, hu! wie der Sturmwind sauset! Frierts dich, Herzchen! frierts? Schmieg dich hier unter meine Schürze!

Udil. Laß mich, Drusilla! Römerbuben mag's frieren. Wind macht stark, sagte mein seliger Vater, die Eiche wächst nur dickstämicht auf windichten Gebürgen, und sicht im Thale. Wenn nur die Götter meine liebe Mutter mich finden lassen!

Drus. (Erblicket die Camma.) Sehe ich recht? Camma, Frau Camma!

Udil. Was sagst du, Drusilla? meine Mutter?

Camma. (Wie vom Schlafe erwachend.) Götter! wer hat mich gerufen? (als sie den Udilo erblicket.) bey der grossen Waldgöttin! mein Kind! In dieser Einöde! Ein mächtiger Ruf zurück auf Erde!

Drus. Komm, Udilo! wir haben sie gefunden. Siehst du sie dort am Grabe?

Udil. (Läuft auf Camma hin.) Meine Mutter! meine Mutter!

Camma. Mein Kind! mein Kind!

Drus. Endlich haben wir euch gefunden, Frau! das ganze Land ist in Bewegung, und Rotten sind ausgezogen, ihre entflohene Fürstin aufzusuchen.

Camma. Eine unglückliche Wittwe, die hier verfaulen, nie wieder herrschen wird! Drusilla! du kennest doch dieses Grabmal hier?

Drus.

Drus. Wenn mich mein Herz nicht täuscht, Camma! so ist dieses das Grabmal unsers Childerichs, euers braven Mannes!

Udil. Meines Vaters, Mutter?

Cam. Ja deines Vaters, Sohn! des stärksten Lanzenbrechers auf Tuiscons Boden — dieses edeln, angebeteten Mannes, den sein Volk nur Vater hieß, und sein Weib Camma nur den Gott ihres Herzens! Sieh her, Udilo! und nun fault er hier — er — hier — von irgend einem neidischen Bösewicht durch Meichelmord entleibet.

Udil. Das ist entsetzlich, liebe Mutter!

Cam. (Weinet.) Ja wohl recht sehr entsetzlich, liebes Kind! . . . .

Drus. Stillet euer Klagen, Frau! Euere Trauer ist zwar heilige Pflicht: doch bringt diese Pflicht Todte zurück? Ihr habt euch lange genug gehärmet. — — — Saget mir, wie kamet ihr hinter dieses Grabmal, hier in dieser Einöde, am unwirtbarsten Ufer der Donau?

Cam. Mein guter Geist führte mich in dieses heilige Wildnis. Ich war der Welt, und ihren Wirbeln entflohen, um in Einsamkeit ungestört nur ihn, nur sein Bildnis vor mir zu sehen. . . . Die vielen Werber um mein Herz, das ewig nur ihm allein schlagen kann, hatten mich müde, und verdrossen gemacht. Ich kam hieher, eine Höle für meinen nächtlichen Aufenthalt zu

suchen,

suchen, und war so glücklich dieses selige Grabmal hier anzutreffen. Ein Hirt erzählte mir die schöne That der benachbarten Fürsten, welche dem Andenken meines Childerichs diesen Marmor setzten. Hier, Drusilla, hier ist die heiligste Stätte unter der Sonne. Dieser Stein wird künftig mein Thron, und diese Höle mein Pallast seyn.

Drus. Nicht doch, Frau Camma! nicht doch! die Bojer flehen zu euch mit gefalteten Händen, euch der Oberherrschaft nicht zu entziehen. Ihr wisset, wie gierig die benachbarten Wendelgothen, seit dem sie sich auf teutschem Boden niedergelassen haben, dieses männerreichen Erdstriches harren. In euch, Camma, in euch glüet Männerblut, und eure Hand hat sich seit euern Mädchenjahren der Kunkel entwöhnet, und schwingt das Schwert mit Mannskraft.

Cam. Dränge nicht sehr in mich, Liebe! Camma war nur stark, nur tapfer an der Seite ihres Childerichs: von ihm gieng Kraft aus, und die Flamme des Kriegs floß von ihm in mich über, wie Stralen aus dem Feuerkörper der Sonne. Meine Sonne ist untergegangen, Drusilla! Mich wärmt, mich feuert sie nicht mehr zu Thaten auf: und meine Seele verfinstert sich, wie ein Irrstern zur Zeit der Finsternis.

Drus. Habt ihr nicht den ehrwürdigen Greis, Morganor, euers Manns Vater am Hofe, den

wei-

weisen Rathgeber Childerichs? Könnet ihr nicht ganz auf die Klugheit seiner Silberhaare trauen, und auf die Redlichkeit seiner frommen Seele! Dieser liebenswürdige Greis, Camma, würde untröstlich seyn, wenn ihr auf euerm unseligen Vorhaben beharrtet, euch dem Reiche, und seinen übrigen Lebensstunden zu entziehen! Seyd nicht eigensinnig, Frau, und unerbittlich gegen das Zusammenflehen eurer Getreuen! — (Zu Udilo.) Komm, Udilo! auf den Knien laß sie uns bitten! (Knien beyde nieder.) Frau Camma! Sehet! dieser kleine erzeugte Childerichs, euer Einziger, Childerichs Ebenbild, und Blut bittet euch um die heilige Pflicht, ihn zu Thaten seines Vaters heranzuziehen; ihm das Reich seines Vaters, und seiner Ahnen nicht zu rauben; seine zarten Hände nicht den drückenden, schimpflichen Fesseln der Sklaverei preis zu geben ....

Udil. Liebe Mutter! kein Sklave mag ich nicht werden! Lieber sterben Mutter!

Cam. (Hebt den Udilo ganz entzückt von der Erde auf.) Das sollst du nicht werden, Kind! dafür wird dein Vater im Himmel sorgen. Deine Aeuglein sind naß. Beßter Sohn Childrichs! der Gedanke an Sklaverei hat Entsetzen über deine zarte Seele gebracht. O! ich erkenne ganz deinen Vater an diesem Zuge; küsse deine Mutter, würdiger Abkömmling Hermanns! will dich mir

grosziehen, junger Held! du allein ziehst mich noch ins Vaterland zurücke. O daß dein Vater dieses Trostes so bald beraubt werden mußte!

Es wird ein Geräusch.

— — Welch ein Geräusch, hieher in diesen wilden Hain — — Fürchte dich nicht, Kind! deine Mutter beschützet dich.

Udil. Mutter! du denkst nicht schön von mir; hat mich mein Vater je fürchten gelehret? sagt er nicht, daß das nur Memmen, keine Teutschen können?

Cam. Küsse mich, teutscher Junge! — — Drusilla siehst du den Schwarm, linksherein am Haine!

Drus. Ich sehe ihn, Camma! . . . . bey den Göttern! Frau, es ist euer Volk: der alte Morganor an seiner Spitze.

Cam. Getreues Volk: guter Greis!

Morganor, und einige Rotten von Bojern.

Morg. (Im Herantretten.) Sehen diese alten Augen gut? Ist das nicht meine Tochter Camma? — — Camma! Camma!

Cam. (Ihm entgegen eilend.) Das bin ich, lieber Vater! das bin ich.

Morg. Gefunden! ah gefunden! In deinen Armen will ich ausruh'n, Herzens Tochter! diese

alten

alten Gebeine taugen nichts mehr. Muß aus-ruh'n. — Hast mir viel Kummer verursachet, meine Tochter; mich durch deine Flucht in zweyfache Trauer gestürzet.

Cam. Aber, bey den Göttern! geliebter Greis! wer leitete euch hieher in dieses Wildnis?

Morg. (Sieht den kleinen Udilo.) Auch mein wackerer, kleiner Enkel hier? komm, guter Junge! laß dich küssen: hast auch deine Mutter wieder gefunden. O, wie das gute Kind weinte, und dann traurig, und ängstlich allenthalben hin und her suchte! du warst unser Wegweiser, braver Junge! ohne dich würden wir vielleicht diesen öden Hain nicht betretten haben. Hör nur, Tochter Camma! dein Udilochen gleitete uns diesen einsamen Pfad voran.

Ud. Ja, Mutter! Ein wilder, langbartichter, finsterer Mann (Es ist ein heiliger Druyde, sagte Drusilla.) hat uns an dieses Ufer der Donau hieher gewiesen. Er sagte, daß er hier Menschenspuren entdecket hätte. Wir gehorchten ihm, und fanden dich.

Cam. Der mächtige Fingerzeig der Götter, daß ich noch nicht aufhören darf, Mutter und Fürstin zu seyn! — — (Zu Morganor.) Aber noch weißt du nicht, Vater Morganor! was das für ein Hain ist, worin du mich wieder findest. Kennest du dieses Grabmal? — — Die benachbarten

barten Fürsten haben es hier am Donauufer meinem Childerich gesetzet. Hier ruhet seine selige Asche, von Fremden gesammelt!

Morg. Gieb mir deine Hand, Camma! Laß mich das Heiligthum näher sehen! — — — (Am Grabmal.) O die guten Götter! So hat sein so lange von uns vergebens gesuchter Leichnam dennoch die lezten Ehren erhalten? Hier ruht er, mein Childerich! mein tapferer Sohn! O lasset mich hier, meine Lieben! Schon umschwebt mich sein Schatten. Will hier den kleinen Rest meiner Tage vollenden. Geh, Camma! eile mit diesen Getreuen in dein Reich zurücke!

Einer von den Rotten. Das soll nicht geschehen, Vater Morganor! du mußt mit Camma zurück.

Cam. Ja, mit mir, beßter Greis! ohne dich kehre ich nicht wieder zurücke, was würde ein Weib ohne Mann, ohne Rathgeber seyn?

Einer von den Rotten. Du kannst dir einen Mann nehmen, Frau! und uns deinen braven Junge da grosziehen: denn wir wollen einen Herrn aus Childerichs Blut.

Cam. Einen Mann, Bojer! einen Mann? wenn das euer ernstlicher Wille ist, so wisset; ich kann nicht, ich will euch nicht folgen.

Mehrere zusammen. Einen, oder keinen, wie du willst, Frau. Nur folge uns!

Einer

Einer tritt hervor. Willst du mit uns ziehen in Schlacht, und Morden? — Schau, dieses Schwert, das hat mir dein Mann noch einen Monat vor seiner Ermordung geschenket: er hat 230 römische Kämpfer damit erleget. Das schenk ich dir wieder: umgürte es Frau, und führe uns, wohin du willst! wir folgen dir.

Cam. Dank dir, guter Mann! Ich habe noch eine Sammlung Schwerter in der Burg, welche alle in Childerichs Faust ihre Prüfung überstanden haben. Dieses Kleinods soll dich kein Sterblicher berauben.

Udil. (Läuft hin zu dem Soldaten mit dem Schwert.) Behalt es mir auf, Kamerade, bis ich grösser werde!

Sold. Das will ich, Herzensjunge! das will ich.

Morgan. (Immer am Grabe.) Hier ist also dein Grabmal, würdiger Sohn, Teutschlands Stolz! dieses ist das bleibende Denkmal deines thatenreichen Daseyns. Deinem Vater wars nicht gegönnt, deine Asche zu sammeln, und eine Herzensthräne darüber hinzuweinen? Dieser alte, hinfällige Körper war längst zeitig zum Moder: und noch schleppe ich ihn zu Thaten unbrauchbar dahin, indeß deine sennichte junge Mannheit in Staub zerfällt, und ein hartes Schicksal dem Vaterlande die Krone seiner Helden raubt.....

 (Fällt übers Grab hin.)

Cam. Vater! Deine tiefe Trauer ist Versuchung für mein wundes Herz. Bald dürfte mich meine Zusage gereuen, und Vaterland, Reich, und die ganze Erde dieser heiligen Grabstätte zum Opfer werden.

(Sie stürzet sich ebenfalls auf das Grabmal hin.)

— O ewig geliebter Mann!

Ein Soldat. Da haben wir's weit gebracht, Kameraden! Lasset sie uns eilig von dieser zaubernden Stätte bringen.

(Die Soldaten umfassen den alten Morganor, und Drusilla die Camma.)

Ein Soldat zu Morganor. Komm, ehrwürdiger Greis! verlaß diesen Ort, den du vergebens mit Thränen benetzest! Folge uns! dein Sohn, Cheruskens Schutzgeist winket dir, der leidenden Camma beyzusteh'n.

Morg. Lasset mich, meine Lieben! was kann euch ein altes, abgehärmtes Gerippe nützen? dieser Jammerort hat Wollust in sich, und meine Seele weidet sich an diesem Kummer.

Drus. zu Kam. Fasset euch, Frau! Ihr habt es versprochen, mit uns zu zieh'n. — Childerich pflegte nie sein Wort zu brechen. Auch ihr würdet das erste Mal in eurem Leben wortbrüchich seyn . . . . .

(Man höret einen wilden Marsch auf der Donau erschallen: bald darauf läßt sich ein Schiff mit Kriegsknechten sehen.)
(Alle fahren ab.)

— — Bey den Göttern! Hörst du, Camma?

Udil. Das ist lustig, Mutter!

Cam. Ans Gestade, Männer, ans Gestade! — — — Es sind Wendelgothen. Soll keiner einen Schritt an dieses Ufer setzen .... Drusilla! bring den Udilo nach der Burg!

(Udilo geht ganz verdrossen mit Drusilla ab.)

— — Dein Schwert, Vater Morganor! — Ich bitte dich, bleib zurücke, und setze dein theures Haupt keiner Gefahr aus!

Morg. Wie Tochter? diese Schande über mein graues Haupt? Ich will an der Spitze kämpfen: rette dich; du bist unbewehrt.

Cam. Bey der grossen Diana! das will ich nicht. (Nimmt einen Spies von einem der Soldaten.) — Gieb mir deinen Spies, Getreuer! Du hast noch ein Schwert zum Kampfe.

(Auf dem Schiffe, das unterdessen näher herangekommen war, geschieht ein dreymaliger Trompetenstoß. Camma tritt ans Ufer hin.)

— Was wollt ihr, Fremdlinge, hier am Ufer der Helden von Bojoarien? Sprechet, und nähert euch nicht weiter! Kommt ihr als Feinde, oder seyd ihr guter Dinge hier? Sprechet! was habt ihr für Aufträge?

Ein Herold aus dem Schiffe. Bist du Camma, die Wittwe Childerichs, der Bojer Fürstin?

Cam. Das bin ich. Ich stehe hier an der Spitze meiner Getreuen.

Herold. Heil dir, Teutschlands grosse Fürstin! Wir sind Wendelgothen, und haben Aufträge an dich von Alarich unserm Herrn.

Cam. Alarich war stets der Feind dieses Landes. Ihr bringet also von Neuem die Fehde diesem Lande?

Herold. Was du willst, Fürstin. Unser Herr bietet dir seine Hand, und damit die Freundschaft der Wendelgothen an.

Die Soldaten der Camma rufen alle zusammen. Frau! Den Wendelgothen mögen wir nicht: er ist kein Teutschmann.

Cam. (Zu den Soldaten.) Seyd ruhig, Bojer! Auch Camma will ihn nicht. — — Botschäfter! Hast du sonst keinen Auftrag?

Her. Sprich! ist dir unser Herr gut genug? willst du ihn nehmen?

Cam. Sage deinem Herrn, daß er gar kein gut Zeugnis habe, warum ich ihn nehmen soll. Er hat es mit meinem Lande nie redlich gemeint. Seine Vorfahrer waren Feinde der Teutschen, so wie er, bis auf diese Stunde. Bring ihm also kurz die Antwort der teutschen Fürstin Camma, der Wittwe Childerichs, daß sie ihn nicht mag, daß sie ihn ewig nicht nehmen kann.

Her. Ist das dein leztes Wort? Fürstin!

Cam. Mein einziges, und leztes. Zieh hin, und verlaß dieses Ufer!

Her. Erst noch ein Wort. Ich habe noch einen Auftrag an die hochmüthige Frau der Bojer. Ehe noch dreymal die Sonne niedergeht, sind Alarichs Knechte vor den Thoren deiner Burg, Camma! Alarich schicket der Wittwe Childerichs, und den Getreuen eines Weibes diese Lanze zum Vorgeschmack.

(Wirft eine Lanze über Bord ans Ufer; und fährt mit dem Schiffe ab.)

Cam. Und Camma schicket deinem Alarich den Korb entgegen zur Morgengabe. Sag ihm, daß wir sein warten, und daß das teutsche Weib Camma unter Childerich zu fechten gelernt habe.... Sie sind fort. Izt ist's nöthig, daß wir Anstalten zur Gegenwehre machen. Komm, Morganor! du sollst mein Rathgeber seyn.

Morg. Das will ich, Tochter!.. Das will ich; ist auch alles, wozu dieser lahme Körper noch taugt.. Nur noch einen Kuß auf das Grabmal meines Childerichs. (Küsset das Grabmal.)

Cam. (Küsset ebenfalls das Grabmal.) Childerich! dein Schatten umschwebe mich im Streit fürs Vaterland! Sind wir glücklich, den stolzen Wendelgothen zu schlagen, so will ich der grossen Göttin Diana einen Tempel in diesem Hain bauen. — — — (Zu Morganor, indem sie ihn bey der Hand fasset.) Komm, Vater! Sein Geist folget uns unsichtbar.

Morg.

Morg. Ja, Camma! mir ist's, als empfände ich seine Gegenwart: als zöge sein Schatten in Mitte der seligen Reihen unsrer abgelebten Väter dahin. Laß uns eilen, Camma, ihrer Gegenwart durch Thaten uns würdig zu machen! —— Sohn, Childerich! wir kommen.

(Alle ab.)

Katumer. Sein Knecht Astolf.

(Beyde kommen von der entgegen gesetzten Seite des Hains hervor.)

Kat. Dieses ist also der verwünschte Todtenhain, der mich so lange nach den Wünschen meines Herzens vergebens seufzen machet. Hieher verkriecht sich also die grausame Thörin, um auch einem Schatten getreu zu seyn, und einem Moder zum Opfer ihr junges Leben abzuhärmen, wonach dieses arme Herz schon so viele Jahre. . . . . . Grausames Schicksal! wozu eine Flamme in diesen Busen, die mich ohne Hoffnung verzehren soll? . . . (Zu Astolf) Getreuer Astolf! so weit hat es nach so vielen Qualen der arme Katumer gebracht. O Childerich, verrathener Freund Childerich! Dein Andenken ist eine Hölle in der Seele deines Mörders. Hab ihn verrathen, Astolf, getödtet, der lezten Ehren der Seinigen beraubt. — — Und hier liegt er: Fremde haben seine Asche gesammelt, und seinem Meichelmörder den Fluch

gege=

gegeben. Astolf, Astolf! und was für einen Nuzen hat mir dieser schändliche Mord gebracht?

Ast. Herr! das wird die Zeit geben. Sey kein Weib und laß das all gut seyn, was nicht mehr zu ändern ist! Es war mir freylich auch so bange, so bange ums Herz, als ich unserm tapfern Fürsten, der so ganz mit Leib und Seele an dir hieng, wie ein Spitzbube rückwärts den Fang geben mußte. Ich wollte lieber ein Paar Duzende milchbärtige Römerpursche zu Kohl zerhauen, lieber selbst ein Paar dichtige Schwerthiebe über meinem grauen Schedel herein ausgehalten haben, als diesen braven Fürsten da zu tödten, den Groß und Klein dieses Landes so liebte, und jeder teutsche Fürst seiner Freundschaft würdig hielt. Ich muß es gestehen, ich möchte weinen, wenn ich daran gedenke; mich jammerts in die Seele, und ich möchte mich selbst verwünschen dieses Bubenstückes wegen.

Kat. Astolf, Astolf! willst du auch weichherzig werden? du brichst mir das Herz.

Ast. Nun — so lassen wir's gut seyn, Herr! Es ist nun einmal geschehen. Ein so schönes Weib war ja wohl die Ueberwindung werth.

Kat. Dessen Besitze mich die Ermordung Childerichs um nichts näher gebracht hat. Astolf, Astolf! die Unerbittlichkeit der Camma, und dieses ihr eigensinniges Trauern nach dem Tode ihres

res geliebten Mannes wird mich das Leben kosten.

Ast. Glaub's nicht, Herr! die schöne Wittwe wird weich werden, wie eine alte Jungfer. Laß sie nur erst ihre Wittwengrillen aus dem Kopf haben!

Kat. Dieses Grabmal hier, Astolf! dieser dunkle, melancholische Hain wird ihr zur Trauer gestimmtes Herz nur noch mehr an sich reissen, und für jeden anderen Eindruck unempfindlich machen. Ich wollte, daß die teutschen Fürsten Childerichs Leichnam nie wieder gefunden hätten.

Ast. Das wollte ich um des braven Childerichs Willen nicht, Herr! Er war der Ehre eines Denkmals würdig. Weißt du kein Mittel, Herr! Camma von dieser Einöde zu entfernen?

Kat. Wenn wir dieses Grabmal zerstören, Astolf!

Ast. Bey den grossen Göttern! Herr! zu so einem Gräul ist der alte Astolf nicht aufgelegt. Willst du auch den Fluch der seligen Schatten über mich bringen, Herr? die Ruhestätte der Abgeschiedenen ist heilig, und noch nie hat ein Sterblicher wider sie ungestraft zu freveln sich erkühnet. Sprich, Herr! wenn du ein ander Mittel hast. Um aller Welt Willen, ich möchte dir nicht untreu werden.

Kat. Wahnsinniger Alter! Geht Gräberzerstören über Meichelmord? können wir Childerichs Schatten noch mehr wieder uns empören, als indem wir ihm Leben, Reich, und seine schöne Camma zugleich raubten, und die heichlende Mine der Freundschaft zum Deckmantel des ärgsten Schelmstreiches brauchten?

Ast. Keine Vorwürfe, Herr! dieses alte Schurkenherz kann sie nicht mehr vertragen. Meine böse Thak könnte mich noch wahnwitzig machen; und ich dürfte dir Vorwürfe machen, daß du mir befohlen hast, und ich ein allzugetreuer Gek war, um dir zu gehorchen ...

Kat. Vergieb mir, lieber Alter! Es ist mir selbst, als wenn mich immer so was auf die alten Grillen zurück zöge. Und wozu? werden wir das Geschehene mit aller unsrer Reue widerrufen, oder ungeschehen machen können? Fort mit dieser marternden Unruhe! wir haben nun kein ander Geschäft, als Camma zu gewinnen, indem wir sie von diesem traurigen Ort entfernen: — und hiezu, Astolf! hiezu habe ich einen treflichen Anschlag.

Ast. Hast du einen? Herr! so sprich! Du kennest ja deinen alten Astolf.

Kat. Du weißt Astolf, daß es zwischen Himmel und Erde ein unsichtbares, entsetzliches Reich giebt, daß unsere frommen Voraltern das Schat-

tenreich

tenreich, oder das Reich der Gespenster genannt haben.

Ast. Ist ein fürchterliches, schaudervolles Reich, Herr! ein Reich, das sich mit Schauder und Schrecken bewaffnet hat.

Kat. Es giebt gute Schatten, Astolf! das weißt du, und verworfene Schatten, Unholden, Kobolte, und Poltergeister. Leztere wohnen in einsamen Gegenden, rasseln an langen Ketten unsichtbar dahin, oder wenn sie sich Menschenaugen zeigen, so sind sie in dunkles Grau, oder tiefes Schwarz gehüllet, und Entsetzen begleitet ihre schweren, langsamen Schritte. Ein dumpfer, hohlabgebrochener Laut, kläglich, und grausig, wie das Geächze einer zersplitterten Eiche in den Stunden der Mitternacht, kündet dem bangen Horcher die Verzweiflung der Verdammten an. Man hat mir erzählet, daß einem bey solchen Zusammenkünften die Haut eiskalt zusammenfährt, die Haare bergan stehen, und das Blut in den Adern stockt.

Ast. Die Natur hat nichts Schrecklicheres. Entsetzen und Graun haben hier ihre Grenzen.

Kat. Nun dächte ich, Astolf, so ein schreckliches Entsetzen verbreitendes Gespenst könnte uns aus der Noth helfen.

Ast. Und woher das?

Kat. Komm, guter Alter! laß uns hierüber zu Rathe geh'n. Hier sind wir nicht sicher. O Astolf! meine Seele brütet an tausend Anschlägen; einer ist schrecklicher, als der andere. Childerich, Freund! wie hart rächest du dich an deinem Mörder! . . . Mörder! und Freund! — O es liegt Hölle in diesem Zusammenbegriff. Astolf! — — Komm! laß uns nicht mehr daran denken. (Sieht sich nochmal um.) Childerich!

Ab.

(Eine finstere Waldgegend.)

Ein Druyde kömmt mit einem Rindenbuch in der Hand nachdenkend von einer Seite hervor.

Druyde. O Bojoarien, Bojoarien! schwarzes Verhängnis schwebt ober deinem Scheitel. Dein Childerich ist nicht mehr. Deiner Helden erster ist nicht mehr. (Er sezet sich an einer Eiche hin, nimmt einen Griffel in die Hand, und zeichnet im Rindenbuch.) Hier unter deinen Vätern, unter Teutschlands Göttern und Helden sollst du stehen, verewiget. Fürst der Fürsten! — — O Teutschland! groß, sehr groß ist dein Verlurst.

Drusilla, und Udilo kommen von einer anderen Seite heraus.

Drus. Kennest du diese Gegend, Udilo? diesen düsteren, und unwandelbaren Pfad?

Udil.

Udil. War's nicht hier, Drusilla! wo wir den graubartichten, finsteren Mann in der zottichten Kutte sahen, den du den heiligen Mann nanntest, und der uns den Weg nach unsrer Mutter Aufenthalt zeigte?

Drus. Hier, ja hier war's, beßtes Kind! nicht weit von hier muß die dicke hohle Eiche, die Wohnung des heiligen Mannes seyn. Laß sehen! — — — (Sie sieht den Druyde.) Ist er's nicht? Sitzt er nicht dort, tief in Gedanken versenket? Sein Geist, Kind! schwebt izt in Gefilden der Seligen, oder denkt Thaten der grauen Vorwelt. Laß uns vorübergehen, Udilo! und ihn nicht stören!

Udil. Sieh, Drusilla! sieh nur! er denkt ja nicht, er schreibt.

Drus. Er schreibt, was er denkt, Udilo! und sieht, und hört nicht, was um ihm vorgeht. Komm Udilo! um aller Welt Willen möchte ich den Zorn des Heiligen nicht reitzen.

(Wollen fort.)

Druy. (Der sie fortgehen sieht.) Wohin, Weib, mit dem Fürstenkinde? Habt ihr sie gefunden, die ihr suchtet?

Drusil. (Kehret sich schnell um.) Glücklich! wir wollten dir danken, heiliger Mann! aber die tiefe Beschaulichkeit, in der du sassest. . . .

Druy. Die Seelenruhe eines Druyde, Weib! ferne von dem übertäubenden Getümmel der Lasterwelt, gegen welche uns eine zur Natur gewordene Rauchheit, und der freywillige Mangel an feiner Sitte störisch gemacht hat, geniessen wir der frommen Musse, uns nur mit uns selbst zu beschäftigen, und unangefochten unter Gottes freyen Himmel zu wandeln. Hier in dieser hohlen Eiche, in diesem unwirtbaren Haine, den kaum in 20 Jahren zweymal eines glücklichen Menschen Fuß betritt, sitze ich, und sinne den grossen Thaten der grauen, und besseren Vorwelt nach: und hier durch diesen Griffel — setze ich den Helden ein Denkmal der Nachwelt zum Muster. (Zu Udilo.) Tritt näher, Junge! will dir eine kurze Schule halten, die dich zum grossen, grossen Manne machen soll.

Udil. (Zu Drusilla.) Ist ein guter heiliger Mann. (Zum Druyde.) Hier bin ich, sag! kennest du meine Mutter? . .

Druy. Frau Camma, Childerichs Wittwe, ob ich sie kenne? Guter Junge! ich kannte sie, ehe sie Childerich kannte; ehe sie noch Mutter lallen konnte. Ich habe ihren wackeren Childerich, deinen braven Vater gekannt, wie ich meines Bruders Sohn, Katumer, einst deines Vaters Vertrauten kenne. Childerich war ein Ehrenmann, und ein Held. Er wußte seinen Worten,

ten, wie seinem Schwerte gleichen Nachdruck zu geben. Der Bösewicht, der ihn mordete, ist noch am Hofe deiner Mutter; so viel haben mich die Götter wissen lassen. Das übrige ist noch dunkles Geheimnis, das vielleicht zu irgend einem schrecklichen Aufschlusse vorbehalten ist.

Drus. Du sprichst traurige Dinge, heiliger Seher! und meiner Seele schaudert's, dich anzuhören.

Druy. Will abbrechen, Weib! und deiner Schwachheit mit noch gräulicheren Entdeckungen schonen. . . . . (Geräth wie ausser sich, und in Heftigkeit.) Ah; schon umschweben mich die heiligen Schatten der Helden aus der Vorwelt, die Hermanne, Teutobalde, und Childeriche; ihre kahlen Scheitel mit Lorber- und Olivenreisern umwunden; ihre funkelnden Antlitze vergölden die Wipfeln der Tannen. Götter! ich vergehe im Sonnenglanz von Teutschlands Helden. (Nimmt Udilo bey der Hand) Udilo, Udilo! siehst du den Götter gleichen Prunk teutscher Vorwelt? Siehst du den errungenen Schmuck teutscher Grösse? O, herrlich, herrlich ist's Held, Ehrenmann zu seyn!

Udil. (Zu Drusilla.) Wie er mir die Hand drückt! Ist das nicht Raserey?

Drus. Schweig: der heilige Seher ist in den seligen Verzückungen.

Druy. Sieh dort, Udilo! sieh, dein Vater Childerich, der jüngste aus den Heldenschatten, aber siegprangend, wie einer der längst abgelebten Urhelden. Wie's flimmert, leichtet, und stralt um sein Haupt! wie Götterlust aus seiner hohen Stirne lacht, und sanfte Behaglichkeit in jedem seiner Gesichtsmuskeln glüet! Er sieht nach dir, Udilo, winket dir, seine Höhe hinanzugleiten, Groß, und Held, wie er, wie der ganze Reihn deiner Väter zu werden. O Fürstensohn, Fürstensohn! — Und du vergehst nicht im Stralenmeere das dich umfleust? deine Seele dehnt sich nicht in diesem Augenblick noch, zu Thaten der Vorwelt? Kannst noch zaudern, Knabe zu seyn? Wächst noch so langsam zum Manne auf? Stehst noch nicht, wie ein Kolosse, zum Männerstreit empor? — — — O zieht nicht vorüber, heilige Gottheiten! zieht nicht dahin, ohne mich, ohne diesen jungen Fürsten gesegnet zu haben. Verbeug dich, Udilo! neige tief zur Erde dein Haupt! sie segnen dich die Hermanne, Teutobalde, und Childeriche. Lächelnd giebt dir dein Vater dreymal den Segen, und ein Stralenguß fleußt von seinem Scheitel auf den deinigen nieder. . . . . Sie ziehen dahin, über die Gefilde von Teutschland. Möchte Camma sie sehen, und ihres Segens voll werden. (Ganz herabgestimmt zu Drusilla und Udilo.) Lasset mich, meine Lieben! Lasset mich! mein Gefühl

fühl ist erschlaffen, und meine Seele hat Ruhe nöthig. Ich bin des Trostes zu voll geworden. — — Lebet wohl! (Er verneiget sein Haupt, als wenn er schlummern wollte.)

Drus. Ihr auch, heiliger Mann! (Zu Udilo.) Udilo, küsse den Saum des Kleides! doch, daß du ihn nicht störest.

Ud. (Küsset ihm das Kleid.) Lebt wohl, heiliger Mann! . . . . Er höret uns nicht mehr. (Im Fortgehen.) O Drusilla! wie bangets mich izt, daß ich noch kein Mann bin.

Drus. Getrost, gutes Kind! Es wird bald werden. — — Laß uns nach Hause eilen! Diese Zusammenkunft hat Trost und Graun zugleich über mich gebracht. Denk daran, wenn du groß seyn wirst!

Ud. Kann ich das vergessen, und Childerichs Sohn seyn?

Drus. Brav, lieber Junge! Bist ganz Childerichs Sohn. Gehen ab.

Zweyter Aufzug.

(Ein Zimmer in der Burg der Camma. Camma sitzt, und vor ihr steht Katumer.)

Katumer, und Camma.

Kat. Nehmet mir meine Freyheit nicht übel, Fürstin! Bojoarien fordert einen Helden mehr durch euch, einen Mann, welcher

den

den vielen, und mächtigen Feinden dieses Landes gewachsen seye. Lasset ein Weib, Fürstin, eine Gottheit mehr, als Hermann, an Muth und Tapferkeit seyn — Camma ist zu weise, um das nicht selbst zu wissen — ein Weib ist doch immer nur ein Weib, wenigst für Ausländer, die ihre häusliche Stärke nicht kennen.

Cam. Ihr sprecht, wie ihr denket, Feldherr! und ich bin weit entfernet, euch die Sprache eu- ers Herzens zu misdeuten. Dieses Land war noch nie von einem Weibe beherrschet, seit dem es aufgehöret hat, den hochmüthigen Römern zins- bar zu seyn. Es läßt auch wirklich nicht gut, daß trotzige Männerhelden unter den Gebothen eines schwachen Weibes stehen, das die Natur nicht zum Scepter, nur zur Kunkel, und zum Männer- spielwerk geschaffen zu haben scheint — — — nur scheint, Katumer! denn ich habe Beweise, daß Weibermuth oft manchen gegenüber gestellten Mann zur feigen Dirne gemacht hat. Auch ha- ben die Lieder unsrer Barden, und Druyden schon manche, schöne, weibliche Handlung gesammelt, um den Name teutscher Heldinen auf die späteste Nachwelt zn bringen. Eine weibliche, geschmink- te Römerin, dächte ich, wäre das Weib eurer mitleidigen Phantasie: Teutschlands Weiber wa- ren noch immer über allen Vorwurf von Weich- lichkeit erhaben. Meine Mutter Commala, Feld-

Herr! führte das Heer meines erschlagenen Vaters drey Monate standhaft wider die Bataver, und selbst dieses teutsche Volk erlag unter den Streichen ihres siegreichen Arms. Sie erschlug mit eigener Faust zwanzig Bataver, und unsre Druyden können nicht satt werden, den unerschütterten Muth der Fürstin Commala zu preisen. — — Doch ich bin eben nicht aufgelegt, meinem Geschlechte eine Lobrede zu halten; oder auch den Unterschied zwischen Weib, und nicht Weib zu zeigen. Noch hat dieses Land keine Beweise von mir, daß Camma mehr, als ein gewöhnlich Weib ist.

Kat. Ihr werdet bitter, Fürstin! Sollte mein redlich Wort eure Ungnade . . . .

Cam. Ungnade, Feldherr? würdet ihr mich beleidiget haben, so würde Ungnade gar nicht eure Bestrafung seyn. Ungnade deutet Ohnmacht, oder Feigheit zu strafen. Schwach der Fürst, der mit langsamer Ungnade strafet, wenn er mit einem schnell gegebenen Verweise bessern könnte! Daß ihr aber sehet, Katumer? wie sehr euch Camma ihres Vertrauens würdig hält, so will ich euch zum Rathgeber meiner zweyten Vermählung machen.

Kat. Möchte Katumer das Vertrauen seiner angebetteten Fürstin, den einzigen Stolz seines Herzens, immer in einem höheren Grade verdienen!

Cam. Lasset dieses aufgedrunsene Wortgepräng, Feldherr! Es gränzet zu sehr an Heucheley, als daß sich unser ernstes Geschäft damit vertragen könnte. Ihr seyd meinem Vertrauen gerade Offenherzigkeit schuldig. Sprechet, doch daß eure Zunge an euerm Herzen nicht zur Lügnerin werde! sprechet, wo ist der Mann, der meines Childerichs Platz ersetzen soll?

Kat. (Ganz betroffen.) Fürstin! — — —

Cam. Ihr kanntet meinen unglücklichen Mann Childerich, den die boshafte Hand eines Meichelmörders den Armen seiner geliebten Camma entrissen hat. Ihr waret sein trauter Feldherr, und laset oft in seinen vertraulichsten Minen den Werth seiner grossen Seele. Ihr habt vielfältig an seiner Seite gefochten, und die Thaten seines Heldenarms mit angesehen. Er hieng so oft mit innigster Träulichkeit an euerm Halse, und wovon er am liebsten zu euch sprach, war sein Weib Camma, sein kleiner Udilo, unser einziges Kind, und sein väterlich geliebtes Volk. Sprecht, Katumer! war er nicht Held, wie je der Teutschen einer war; nicht edelmüthig, wie ein Gott; nicht Ehemann und Vater, als je ein Sterblicher zärtlich lieben kann? Wo hat je ein Fürst die Herzen seiner Untergebnen so unbeschränkt beherrschet, als Childerich die Herzen seiner Bojer, die noch mit Thränen ihre Küraße waschen, wenn sie ih-

res Childerichs Name hören? Hat aber auch je ein Sterblicher so gränzenlose Liebe verdienet? Sein Wuchs, wie der Wuchs einer hochstämigen Eiche auf unsern waldichten Gebirgen: sein Antliz das huldvolle Antliz einer Gottheit, sein Gang voll Majestät, und Anstand: sein Ausblick, wie der Ausblick eines Jupiters: seine Sprache träulich und liebgewinnend: seine Worte bider, oder ernst- und nachdrücklich, wie's Freunden oder Feinden galt. O Katumer! welcher teutsche Mann mag es wagen, Childerichs Verlurst zu ersetzen, und die verlassene Stelle in diesem Herzen auszufüllen?

Kat. (Bestürzet.) Deine Liebe, Fürstin! ist vielleicht nur zu sehr parteyisch? vielleicht könnte ein von Vorurtheilen minder benebeltes Auge unter denen, welche Childerich selbst seines Vertrauens nicht unwerth hielt? . . . . .

Cam. Zu denen sich Childerich von seiner Höhe herabließ . . . so wolltet ihr sagen, Feldherr? fraget euer Herz, ich hoffe, es ist ohne Arg, und Falsch, fraget es, ob es sich getrauet, Childerichs Verdiensten das Gleichgewicht zu halten? Meine Wahrheit ist bitter, ich gestehe es: denn auch ihr waret einer von Childerichs Vertrauten. Allein, kann ich eine Teutsche seyn, und heicheln; die Sprache meines Herzens nicht reden?

Kat.

Kat. Lasset sie Wahrheit seyn, Fürstin; und erhaben, Göttern gleich den Werth euers verstorbenen Childerichs. Allein ist es nicht zu sehr zur Nothwendigkeit geworden, daß sein Platz ersetzet werden muß; sollte es auch durch einen minder würdigen geschehen? Euer Volk verlanget es, Camma, und euer einziger, unmündiger Sohn bedarf eines Vaters, und eines Beschützers seines angeerbten Reiches. Gebet euerm Volke einen Fürsten, und euerm wehrlosen Kinde einen Vater, einen Mächtigen wieder die Menge eurer Feinde.

Cam. Wer aus dem Volke wird mir aber einen annehmbaren Vorschlag thun können? Sprechet, wo ist der, den ich mir aus allen auserlesen soll?

Kat. Frau! ihr kennet Verdienste, und pfleget nicht unbillig zu seyn. Ich war euers Mannes Vertrauter, und Feldherr. Katumers Ruhm ist durch Teutschlands Gauen erschollen, und die Heere sind stolz unter mir in Kampf auszuziehen.

Cam. Feldherr! ihr unternehmet viel.

Kat. Verschmähet mich nicht, Fürstin! Katumer liebte euch längst, und izt, da ihr Wittwe seyd, getrauet er sich unter der Fürsprache seiner Verdienste eure Gerechtigkeit anzurufen.

Cam. Wer Childerichs Herz besaß, hat auch das Recht, auf das Herz seiner Camma Anspruch zu machen. Aber ihr werdet auch Gegenliebe fordern,

dern, Feldherr? und kann diese Camma jedem geben, der selbe zu fordern ein Recht hat? Doch ich will nicht entscheidend sprechen, Katumer! lasset noch eine kurze Weile meinem Herzen seine Trauer. Vielleicht, wenn Sehnsucht, und Schmerz über Childerichs Verlurst ....

Kat. Ihr lasset mir also noch einen Stral von Hoffnung, Fürstin?

Cam. Alle, die euch dieses kranke Herz gewähren kann! Gehet, Feldherr, und sammelt die Stimmen des Volkes. Kann sich Camma jemals entschließen, den Wittwenschleyer abzulegen, so soll Katumer den ersten Anspruch auf ihr Herz haben ..... (Man höret das Lärmhorn.) — — Horchet: das Zeichen eines feindlichen Besuchs! Eilet, das Heer zu ordnen, und ziehet euch damit in die Burg, bis ich komme. Ich will erst mein Kind segnen, und denn ziehen mit euch in Kampf und Streit.

Kat. (Im Fortgehen.) An der Seite seiner Fürstin wird Katumer Wunder thun. (Sieht sich nochmal um.) Ein göttlich Weib!

Cam. (Will fort ins Nebengemach, als der alte Morganor bewaffnet zur Thüre hereineilt.)

Morg. Tochter! es gilt. Ein dichtes Heer von Wendelgothen bricht unter Sonne verfinsternden Staubwolken heran. Sie werden ihr Brautgesuch nun im Panzer machen wollen.

Cam.

Cam. Ich gehe, meine Rüstung zu hollen. Vater! ihr bleibt doch bey meinem Sohn?

Morg. Du siehst mich hier in ganzer Rüstung! Ich ziehe an der Spize deines Heeres dem Feind entgegen. Du bleibst daheim bey deinem Sohne.

Cam. Um aller Welt Willen das nicht, Vater! Ihr waget zu viel, euer schwaches, eisgraues Haupt den feindlichen Streichen preis zu geben. Dieses Land, und Camma würden in dieser traurigen Lage zu viel an ihrem Morganor verlieren.

Morg. Feigherzig, oder entnervt, dafür sollst du mich nicht halten, Camma! Das würde diesem alten Soldatenherzen zu wehe thun. Ich habe noch Jünglingsmacht in diesem Arme.

Cam. Nicht so, Vater! nicht so. Camma, und dieses Land wissen zu wohl, was du uns warst, noch bist. Aber, bey den Göttern, Camma und dieses Land bedarfen izt mehr als jemals eines weisen, erfahrnen Rathgebers, und Udilo eines wohlmeinenden Vaters. Camma ist schuldig, ihrem Volke einen Beweis ihres unerschrocknen Muthes zu geben, als teutsche Fürstin, und Frau der Bojer. Laß dich erbitten, lieber Greis!

Morg. Nun, so will ich meinen Küraß den Göttern opfern, aufhängen am Dankaltar der grossen Diana. Aber wissen laß unser Volk,

Camma,

Camma! das der alte, graue Morganor noch nicht feige geworden ist, noch nicht vor blanken Schwertern unmännlich zurück bebt: noch streiten will, wie ein Junge.

Cam. Das will ich, lieber Vater! Einen Kuß! (**Küsset ihn.**) — Izt begleite mich erst zu meinem Sohne, daß ich ihn segnend in deinen Armen zurück lasse. (**Wollen fort ins Nebengemach.**)

Ein Soldat kömmt eilig durch die Thüre herein.

Fürstin! die Feinde sind schneller, als mans vermuthete, ans Burgthor herangesprengt. Sie haben die Rosse an der breiten Aue zurückgelassen, und drängen sich nun dicht ans Fallgatter heran. Einige 100 Bogenschützen stehen im Hinterhalt. Katumer hat befohlen, die äussere Brücke aufzuziehen, und hat hierauf unser Heer dicht an die Mauer vorrücken lassen. Nun erwartet man nur noch deine weitere Befehle.

Cam. Sage dem Feldherrn, daß ich gleich selbst kommen werde.

Soldat ab.

— — (**Im Abgehen mit Morganor.**) Nur einen Funke izt von deinem Kriegsfeuer, Mann Childerich!

(Die Gegend vorm Burgthor. Man sieht das feindliche Heer, an dessen Spize ein geharnischter Herold, und ein Heersführer steht.)

Der Heersführer. Ein sonderbarer Heerzug! Alarich schickte uns noch nie so gepanzert, und so gut gerüstet ins Hochzeitbitten aus. Allem Ansehen nach wird uns unser Brautgesuch keinen Schmaus bringen. Doch auf jeden Fall hat uns Fürst Alarich gutes Tischgeräth mitgegeben, Speere, Schwerter, und Dolche, womit wir der Braut und ihren Getreuen selbst eines vorlegen wollen, daß sie sich daran zu todt fressen sollen, wenn sie nicht in unser Gesuch willigen. — Ich höre Waffengeräusch ans Burgthor kommen: sie werden sich zu unsrer Aufnahme gefaßt machen. Haltet euch in Fassung. Herold! stoß in die Trompete zum Gruß!

(Geschieht ein dreymaliger Trompetenstoß, welcher von innen erwiedert wird.)

Camma erscheint mit Katumer auf der Burgmauer.

Cam. Camma der Bojer Fürstin grüsset euch, Feldherr! Was ist euer Gesuch?

Feldh. Alarich, Fürst der Wendelgothen grüsset euch, Fürstin. Unser zweyter Gesuch ist ein Brautbitten, wie der erste am Donauufer. Fürst Alarich — Ihr kennet seine Macht, und sein weites Gebiet, — will euch zum Weibe, wenn

ihr

ihr so freundschaftlich seyn wollet, seine Hand nicht auszuschlagen. Er ist Wittwer, und hat nur erst seine 40 vollendet. Auch ihr seyd eine Wittwe im 30sten, und brauchet einen Mann von Macht und Ansehen. Alarich ist eurer Hand würdig, so wie euer Land seines Beystandes bedarf. Sprechet, ob ihr ihn nehmen wollet! Doch bedenket! eure Antwort ist entscheidend, und dieser Gesuch der lezte.

Cam. Ich bedaure euch, ihr Männer, und euern Herrn Alarich, daß ihr in Camma, der Fürstin eines teutschen Volkes, Wankelmuth zu finden glaubtet, anstatt euch die Mühe eines zweyten Gesuchs zu ersparen. Es muß euch also nicht verdriessen, wenn ich euch auch zweymal den Korb geben muß. Saget euerm Fürsten: Camma nimmt den Wendelgothen nicht, und noch herrscht sie unbemannt in ihrem Lande. Auch pflegen teutsche Weiber sich nur Männern aus teutschem Blute zu ergeben. Camma, der Bojer Fürstin, ist ein teutsches Weib. Sagt das euerm Herrn Alarich zur lezten Antwort! Habt ihr sonst keinen Auftrag?

Feldh. Noch einen. Fürst Alarich sieht eure wiederholte Weigerung als Frevel, als Verachtung an. Da er euch ehevor die Fehde bot, hoffte er euch schüchtern zu machen; und that also den zweyten Versuch. Er ist nun aber des Versuchens

suchens müde geworden, und heißt uns, noch diesen Augenblick die Fehde zu beginnen. Einen Bogenschuß weit von hier stehen 3 hundert Pfeilschützen, Alarichs Knechte. Diese mit uns vereiniget erwarten euch unten am breiten Anger gegen den Harzwald zu. Habt ihr Muth genug, so kommet mit euerm Heere, euch mit uns im Kampfe zu messen Wir geben euch noch eine Stunde Frist. Kommet ihr bis dahin nicht ins Schlachtfeld, so machen wir dieses kleine Land zum Kohlhaufen. Das ist unser lezter Antrag, Camma!

Cam. Für Camma nicht schrecklicher, als euer Brautgesuch. Ziehet nur hin in den breiten Anger: ihr seyd guter, fetter Dünger für Teutschlands Aecker, Teutschland hat an euch schon oft den Versuch gemacht; Bojvarien nimmt ihn willkommen auf, als Mitgift von euerm Herrn.

Feldh. Dein Spott ist Wässerbläse Weib! komm, und spotte im Schlachtfeld . . . . . . Folget mir Knechte!

Zieht ab.

Cam. Ich komme, ehe eine halbe Stunde vergeht, und bringe eisenen Spott ins Schlachtfeld.

Sie steigt von der Mauer herab.

Feldh. (Noch im Fortziehen.) Weibergeklatsch! kommt Wendelgothen! wir haben heute Hasengejaid. Wollen ihr die Lust auf ewig vertreiben, mit Männern in Kampf zu tretten. Ab.

(Zimmer in der Burg.)

Drusilla, Udilo.

Nachher der Druyde, und ein Botschafter.

Drus. (Führt Udilo an der Hand heraus.) Warum so traurig, Kind? du bist nicht munter, und dein rundes Gesichtchen sieht nicht heiter, wie sonst. Was fehlt dir Udilo?

Ud. Kann ich munter, und noch nicht groß genug seyn, um mit Männern ins Feld zu ziehen? Das thut mir wehe, Drusilla! daß man mich immer so daheim sitzen läßt, und das nur darum, weil ich noch nicht groß bin. Wenn mich was weinen machen könnte, so könnte mich das.

Drus. Du willst aber auch zu frühe Mann seyn, liebes Kind! gegen deines gleichen Männchen möchtest du immer kleine Heldenstreiche thun. Allein, was könntest du wider hochstämige, ganz eisene Männer, wie die Wendelgothen sind? Sey ruhig, Kind!

Udil. Nenne mich Udilo, Drusilla! nicht Kind, ich bitte dich. Ich bin ja kein Kind mehr.

Drus. Also, lieber Udilo! die Natur hat jedem Alter seine Bestimmung angewiesen, die der Knabe so wenig, als der Mann, und der Greis überschreiten dürfen, ohne sich selbst zu Schlachtopfern ihres vermessenen Eigensinns zu machen.

Dein

Dein Alter fordert nun von dir, daß du dich in Wurfspielen, in kleinen Ringspielen, und Waffenübungen vorbereitest, um einst als Mann gegen Männer zu seyn, was du izt als Knab gegen Knaben bist.

Ud. Ich begreife das, Drusilla! will auch weise seyn, und mir alles aus dem Kopf schlagen. Aber eines ängstet mich noch: du weißt, meine liebe Mutter ist wider die Wendelgothen ausgezogen, wie, wenn ihr was Leides geschähe, und ihr Udilo wäre nicht bey ihr?

Drus. Dafür laß die Götter sorgen, lieber Udilo! deine Mutter ist mit Teutschen ausgezogen, und die fürchten keine Wendelgothen nicht. Frau Camma wird bald wieder daseyn, und denn wollen wir uns freuen in ihrem Siege, und jauchzen, und springen, und mitsingen den Jubelgesang der Siegprangenden unsers Volks.

Ud. O ja: das wollen wir, liebe Drusilla! Ich kann noch so ein Siegeslied, das mich mein seliger Vater lehrte, als er die zwey Römercohorten am Innstrome geschlagen hatte. Es hub so an:

Hin sind sie: ein jeder Streich
Trennt' den Kopf vom Rumpf.
Teutsche Sieger freuet euch:
Römer Schwert ist stumpf.

Mehr

Mehr als Hundert sind erstochen.
Fanden dort am Inn ihr Grab;
An der Römer faulen Knochen
Mästet sich der teutsche Rab.

Fromwald kömmt,

Udil. Bey den Göttern! Drusilla! der heilige Mann.

Drus. Er ist's — verneige dich, Udilo!

Druy. Ihr seyd guter, lustiger Weile zusammen, meine Lieben? will euch nicht stören.

Drus. Euern Segen dieser Burg, heiliger Mann! Es ist so was Seltenes, einen von eurer hohen Würde in unsern Häusern zu sehen!

Druy. Es ist wahr, Weib! nur dreymal sah ich den braven Childerich in dieser Burg, so sehr er würdig war, von einem Druyde besuchet zu werden. Hätte mich izt nicht die Voraussehung eines gräulichen diesem Land drohenden Unheils...

Drus. Du erschreckest mich, heiliger Vater! eines gräulichen, diesem Lande drohenden Unheils! — Götter! sollte Camma, unsre Fürstin...

Udil. Meine Mutter . . . . .

Drus. Nicht siegen? In diesem Kampf mit den schwachen Wendelgothen unterliegen! — — Ihr seyd zuvorlaut. Camma wird siegen — hat eben gesieget, als ich dieses rede; und wird bald hier seyn.

Drus.

Druſ. Du giebſt uns das Leben wieder.

Druy. Das Schlachtopfer dieſes gräulichen Schickſals iſt mir ſelbſt noch unbekannt. Die Götter haben meinem Seherblicke nur erſt die Helfte dieſer ſchrecklichen Zukunft enthüllet. Ich eilte mitleidig aus meinem Eichenhaine hieher, um mit Rath, und gutem Wille, wenns nöthig wäre, der wackeren Fürſtin dieſes Landes beyzuſpringen.

Druſ. Wie können wir dir genug danken für deine Sorgfalt, heiliger Mann? Möchteſt du doch immer bey uns bleiben?

Druy. Sprich vielmehr: möchteſt du das können! könnte ich den Umgang mit Göttern gegen den Unſinn menſchlicher Geſellſchaft vertauſchen? Druſilla, je ferner von den Sterblichen wir ſind: deſto näher ſind uns die Götter.

Druſ. Du ſprichſt unbegreifliche Dinge, heiliger Mann?

Druy. Nur unbegreiflich im Taumel gedankenloſer Erdgeſchöpfe, derer Herz für höhere Empfindung ſtumpf iſt.

Man pochet an der Thür.

Druſ. Man hat gepochet. Es muß ein fremder, aber guter Gaſt ſeyn. Die Thorhüter würden ihn ſonſt nicht eingelaſſen haben.

Udil. Will hier durchs Fenſter ſehen, Druſilla!

(Sieht zum Fenſter hinaus, welches nach der Thüre die Ausſicht hat.)

(Im wieder Hereinsehen) Es ist ein Mann in Waffen .... (hinaus) Wer seyd ihr guter Freund?

Der Botschäfter, noch draussen. Ein guter Nachbar von euch, lieber Junge, ein Katte.

Ud. Unser Nachbar, ein Katte (herein); der darf ja frey herein? .... Kommet herein, lieber Nachbar!

Der Botsch. *im Hereingehen.* Die Götter grüssen euch zusammen. Wohnet hier Frau Camma, die Fürstin dieses Landes?

Drus. Ihr geht schon recht, lieber Mann? Das ist ihre Wohnung. Sie selbst ist aber izt nicht hier; sie ist in einen Kampf wider die Wendelgothen ausgezogen: wird aber bald wieder zurücke seyn.

Der Botsch. Nun, so mag ich sie erwarten. Dacht es bey meiner Seele wohl selbst, als ich den Holweg im Harzwalde daher sprengte, und links hinüber auf einem breiten Anger ganze Wolken Staub auffliegen, und darunter Waffengeflimmer blizen sah, daß es da wohl Händel geben möchte. Doch würde ich meinen Gaul verwettet haben, daß Frau Camma nicht selbst ins Gefecht mit ausgezogen wäre. Sie muß wohl ein wackeres Stück Weib seyn, eure Frau, und Muth haben, wie unsereiner?

Druſ. Glaubt mir's, lieber Mann! es giebt auch Männer in eurem Geſchlechte, die nicht den dritten Theil Muth haben, den unſre Frau Camma hat. Doch das wird gleich der Erfolg ihres erſten Fehdezuges zeigen. Dieſer heilige Mann hat uns glücklichen Ausgang geweisſaget.

Der Botſch. (Erblickt ihn eben erſt (vor ſich.) Bey den groſſen Göttern! ein Druyde! — — (zu Frommwald.) Verzeihet heiliger Mann!

Druy. Fürchtet die Götter, Kriegsmann! und grüſſet mir euern Herrn im Kattenlande. — Ich gehe in den Tempel der Diana, um Camma dort aus dem Treffen zu erwarten. Gehabt euch wohl.

Druſ. und der Botſch. Auch ihr, heiliger Mann!

Udil. Deine Hand, heiliger Vater!

(Küſſet ihm die Hand: der Druyde küſſet ihm die Wange.)

Druy. Leb' wohl, braver Junge!

Geht ab.

Der Botſch. (Zu Druſilla.) Habt ihr oft die Gnade ſeines Beſuchs?

Druſ. Bey den Göttern! nicht ſo oft, als wir wollten. So ein Beſuch bringt Segen ins Haus, und die Gunſt des Himmels. — — Doch ſprechet Nachbar, was iſt euer Geſchäft?

Der Botſch. Mein Geſchäft, das ſollſt du gleich erfahren. (Zu Udilo, der immer mit ſeinem Säbel ſpielt; indem er ihm ſelben ſamms

der Scheide hingiebt.) Nimm's, braver Junge! vertreib dir die Zeit damit, bis ich gehe.... ... Nun: mein Geschäft ist Freundschaft, und Liebesantrag. Ich möchte solcher Geschäfte täglich welche haben; ich könnte derselben nie müde werden. Ich komme, die nachbarlichen Bande mit noch engeren Knoten zu knüpfen. Kurz: mein Herr Warmouth, Fürst der Katten, verlanget eure Frau, Camma, zum Weibe.

Druf. Ein Teutscher, und Fürst der tapferen Katten! Ist er noch guter gesunder Jahre?

Der Botsch. Ein dreyßiger, und noch unbeweibt bis zur Stunde. Er war fest entschlossen, entweder keines, oder so ein Weib, wie Camma, zu nehmen, so sehr er mit Brautgeboten überlästiget wurde. Gläubst du wohl, daß Camma in mein Gesuch willigen werde?

Druf. Ihr möget es versuchen. Aus allen Werbern seyd ihr noch der annehmbarste, und werdet auch, so viel ich Frau Camma kenne, der willkommenste seyn.

Der Botsch. Nun das soll mich meines braven Herrn wegen freuen, mehr, als mich der erste feurige Kuß meines Weibes freute. Auch würde ich meinem Herrn keine angenehmere Botschaft bringen können. O wenn sie nur schon da wäre!

Drus. Kommt, lieber Mann! lasset uns auf die Schloßwarte steigen; vielleicht daß wir sie kommen sehen.

Der Botsch. Das wollen wir. Kleiner Kriegskamerade! reiche mir deine Hand. Wir gehen mit einander.

Udil. O, wäre es nur schon ins Feld!

Der Botsch. Wirst noch zeitig genug ans Helmabklopfen kommen, guter Junge! wenn du groß seyn wirst, wie dein Vater Childerich, dem die Helme, wie abgeklopfte Nüsse hin zu Füssen fielen.

Alle ab.

(Die Gegend vor dem Tempel der Göttin Diana, welcher zur Seite steht. Im Hintergrunde die Aussicht an waldichte Gebirge. Zu beyden Seiten Allee.)

Camma, Ratumer, das Heer der Camma, mit gefangenen Wendelgothen.

Im Hereintretten singen die Kriegsknechte folgendes Siegeslied:

Geschlagen sind die Wendelgothen,
Der Hochzeitbitter stolze Rotten,
Von einem teutschen Weib besiegt:

Frau Camma stürzte ganze Glieder
Mit Schwert, und schwerer Lanze nieder:
So hat kein teutsches Weib gesiegt!

Cam. (Die am Ende des Zuges mit Ratumer herankömmt.) Den grossen Göttern, und Teutsch-

lands Schutzgeistern sey es gedanket, und dir, erste Beschützerin von Bojoarien, mächtige Göttin Diana! für den Sieg, den ihr dem Weibe Camma durch Childerichs hinterlassene Lanze bescheeret habt! — — — Euch, meine getreuen Waffenbrüder! habe ich diesen Sieg nach den grossen Göttern zu verdanken. Ihr würdet auch ohne Camma gesieget haben; indem ihr längst unter meinem seligen Manne, und unter dem Feldherrn Katumer zu siegen gelernt habt.

Kat. Die Ehre dieses Tages gehöret ganz euch, tapfere Fürstin! So habe ich noch kein teutsches Weib fechten gesehen, Euer Arm war mit Muth beflügelt, und ganze Reihen stürzten wie vom Blize getroffen, schnell unter euern Streichen danieder. Es ist nicht Schmeicheley, Fürstin! unser ganzes Heer war Augenzeuge davon. Saget es frey heraus, ihr Führer der Rotten! focht Camma nicht eben so rüstig, und kräftig, als je einer aus Teutschlands Helden gefochten hat?

Agandest, Fingal, Pipin, Woldemar. Die Führer der Rotten zusammen. Camma focht, wie Childerich, ihr Mann.

Cam. Dank euch, ihr teutschen Männer! wenn es unmöglich ist, daß Heicheley aus eines teutschen Munde kömmt; so war nur Childerichs Geist, was in mir Wunder that. Sein seliger Schatten umschwebte mich in der Hize des Krieges,

ges, und stärkte meinen Arm zu tödtlichen Streichen .... Ziehet izt hin nach der Burg, ihr Lieben! und feyert mit einem Freudenschmause den Tag, an dem ein teutsches Weib, eure Fürstin, die Männerhorden der Wendelgothen zu Schanden gemacht hat .... Du Kraftmann! bring diese Gefangenen nach der Thurmwache, und verpfleg sie gütlich, bis sie ausgelöset werden.

Kraftmann geht mit den Gefangenen ab. Nach ihm folgt auch das übrige Heer, welches folgenden Gesang im Abgehen singt:

Gedrängt stand unsrer Feinde Heer,
Doch waren sie nur Gothen.
Da kam ein teutsches Weib daher;
Und schlug die Männerrotten:
Und streckte sie beherzt und kühn
Mit Heldenkraft zur Erde hin.

Katumer bleibt zurücke.

Cam. Auch ihr verlasset mich braver Feldherr! Ich will hier in diesem Tempel der Göttin dieses Landes meinen Dank bringen: in der Burg sehe ich euch wieder.

Kat. Erlaubet, o Fürstin! daß Katumer in eurer Gegenwart der grossen Göttin seinen Dank bringen darf.

Cam. In meiner Gegenwart? daß nicht Katumer! Ihr bringet euern Dank zur Zeit des Opfers. Ihr wisset, ich bin der Göttin Prie-

sterin,

sterin, und habe geheimen Dienst. In der Burg sehe ich euch wieder.

(Geht in den Tempel, und schließt ihn hinter sich zu.)

Kat. In der Burg sehe ih euch wieder! — — — Wie gleichgiltig, wie kalt sie das sprach? Unglücklicher Katumer! wie klein ist deine Hoffnung auf ihr Herz! Die Thörin ist nun ganz wider Ihres Childerichs voll: schreibt den durch meinen Beystand erfochtenen Sieg seinem unkräftigen Schatten zu, und ist blind gegen alles, was Katumer für sie thut. Tausendfacher Fluch ruht auf meinem Schicksale! (Will fort.)

Astolf kömmt herbey.

Ast. Ich habe in Eile meine Rüstung abgeleget, Herr! und komme dir meine Dienste anzubieten. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Hast du gehört, wie Camma eben erst von ihrem Childerich so begeistert sprach? Ich denke, sie därfte nun nicht lange mehr zögern, die Empfindungen ihres Herzens auf seinem Grabe auszuschütten.

Kat. Du erhältst noch einen Theil meines Lebens, treuer Astolf! schlägt auch diese Hoffnung fehl, denn — denn ist's mit Katumer geschehen.

Astolf. Laß die Grillen, Herr! und weile nicht. Wir müssen hastig ans Werk.

Kat. Ja hastig, lieber Astolf! Ich möchte die Schuld, mich hieran versäumet zu haben, um aller Welt Willen nicht über mich bringen. Komm! in einigen Augenblicken, sind wir an der Schäferhütte, wo ich deine neue Rüstung verborgen habe. Grausame Nothwendigkeit! Verbrechen auf Verbrechen, und am Ende Gewissensbiß im Genusse. Götter! welch ein Leben!

Gehen ab.

Camma kömmt mit Frommwald aus dem Tempel zurücke.

Druy. So düsterlich, und dunkel war der Göttin Sprache noch nie. Wir wissen nur erst die Hälfte des entsetzlichen Orakels, und schon sind unsre Herzen voll Angst, und banger Ahndung.

Cam. Seit dem ich der Göttin, als Priesterin diene, sprach sie noch nie so geheimnisvoll zu mir: Frommwald, Frommwald! die Worte der Göttin „: Childerichs Mörder folgt dir, wie dein Schatten". Erfüllen mein Herz mit Verwirrung, und ich besorge, auf irgend einen Argwohn zu verfallen, den meine ganze Seele verfluchen muß.

Druy. Argwohne nicht, Fürstin! das bitte ich dich um deiner selbst Willen, ehe sich die Göttin näher erkläret. Jeder Verdacht könnte hier schreckliche Folgen nach sich ziehen.

Cam. Du hast Recht, Frommwald! dein Rath ist heilig. Argwohnen will ich nicht: nein das nicht. (*Heftig.*) — Aber ausforschen, entdecken, finden will ich ihn den Mörder meines geliebten Childerichs; und dann — — — (*Wirft sich auf die Knie nieder, und faltet die Hände empor.*) höre es grosse, mächtige Göttin! Höret es ihr Schutzgeister Teutschlands, ihr heiligen Schatten unsrer abgelebten Helden, und du beleidigter Schatten meines Mannes! Höre es... dann will ich die entsetzliche That rächen; rächen mit blutiger, dreyfach wiedergeltender Rache; das Ungeheur aus der Erde, die es durch das schändlichste Bubenstücke beflecket hat, mit Feuer und Schwert tilgen; — vernichten den Menschheitschänder, und wenn ich selbst mein Leben daran setzen, über meiner Rache verbluten sollte. Das will ich, will das ernstlich, und unbedingt, ihr grossen Götter! Eure strenge Gerechtigkeit kann mir ihren Beystand nicht versagen.

Druy. Mich schaudert's, Camma! Du unternimmst viel. So gerecht deine Rache ist, so schwer könnte dir die Ausführung werden.

Cam. (*Indem sie sich aufrichtet.*) Besorge nichts, Frommwald! als ich eben den wichtigen Schwur that, der deine fromme Seele mit Graun erschütterte, haben die Götter neue Kraft in mein Herz gegossen. Ich werde meinem Schwure ge-

wachsen

wachsen seyn, Frommwald! Kraft von oben kömmt nicht vergeblich.

Druy. Die Götter stärken dich, Camma! Mich schaudert's, wenn ich an die Zukunft der bevorstehenden Entdeckung denke.

Cam. Kann die Rache schrecklicher seyn, Frommwald, als die That des Mörders, welche gerächet werden muß? Es wird kosten, den Gräuel der lezteren zu übertreffen. Wird hiezu nicht auch ein Ungeheur erfordert?

Druy. Du bist müde aus der Schlacht, Fürstin! begieb dich zur Ruhe, und laß die Götter machen. Kann wohl ein wohlgemeinter Rath von mir, den dein Childerich nie verwarf, auch Childerichs Wittwe frommen, so ehre mich mit deinem Zutrauen.

Cam. Frommwalds Gegenwart ist Segen für meine Burg. Ich hoffe dich wenigst in dieser meiner Lage öfter zu sehen. Ich gehe, mir an meines Mannes Grabe Labung zu holen. Lebe wohl.

Druy. Und ich nach meinem Haine. Die Götter geleiten dich, Fürstin!

Beyde gehen nach verschiedenen Seiten ab.

Drit-

Dritter Aufzug.

Abend.

(Der Hain mit Childerichs Grabmal, wie erster Aufzug, erster Auftritt.)

Camma. Astolf.

Cam. (Im Herausgehen.) Wie hier alles so einsam, wild, und düsterlich ist! Schauder ergreift mich, die Knie wanken, und die Füsse zittern fortzuschreitten. Götter! so viel Entsetzen habt ihr über die Gesellschaft zwischen mir, und meinem Childerich gebracht! Mich schaudert's, ihm näher zu seyn. O ewig einziger geliebter Mann! Zürne nicht über diesen Schauder, womit deine Camma zu dir kömmt: er ist nicht freyer Wille, nur Gebot des harten Schicksals, das Lebende mit wilden Graun von Todten trennt.

Astolf. (Noch hinterm Grabe, mit einer holen, düstern Stimme.) Tritt näher heran, Camma! und fürchte dich nicht.

Cam. Bey den Göttern! war das nicht Ruf aus dem Grabe? Rief nicht Childerich seiner Camma? . . . . Ich komme, komme näher, lieber Mann! — — Kann ich mich fürchten, bey dir zu seyn?

(Astolf, als Geist tritt langsam hervor.) — — Sehe ich recht? Gleitet nicht hier sein Geist! sprich, bist du Childerich, mein unglück-

glücklicher, ermordeter Mann? Und wenn du's bist, o wenn du's bist, so benimm mir den kalten Schauder, der mich von deiner Umarmung zurückhält.

Ast. Ich bin der Geist Childerichs, deines unglücklichen, ermordeten Mannes.

Cam. (Will hin zu ihm.) Nun so laß mich ewig geliebter Mann . . . .

Ast. Bleib. Es ist Lebenden nicht gegönnet, den Luftkörper eines abgeschiedenen zu berühren. Unbegreifliches Entsetzen würde dich todt zu Boden werfen, wenn du mir näher kommen solltest.

Cam. Hartes, unaussprechlich hartes Verhängnis! . . . . Aber Geheimnisse aufschliessen, die uns Lebenden verborgen sind, das darfst du wohl, geliebter Geist!

Ast. Auch hierin haben wir gewisse Grenzen. Es giebt Geheimnisse, die ewiges Dunkel den Sterblichen verhüllen muß. Das ist Befehl der Götter.

Cam. Ich frage um nichts, frommer Geist! was den Göttern zuwider seyn kann. Sprich, wer war das Ungeheur, das dich mordete? Ich will deinen Tod rächen, mit blutiger, entsetzlicher Rache, wovon die Welt noch kein Beyspiel hat. Sprich! dafür lohnen dich die gerechten Götter.

Ast. Mein Mörder, Camma! muß dir ewig unbekannt bleiben: So ist der Wille der Götter. Er bereuet seine grausame That, und hat das Erbarmen des Himmels auf sich gezogen. Er erlegte mich in einem Zweykampfe.

Cam. Das Orakel nannt ihn einen Meichelmörder.

Ast. Das Orakel hat recht. Er forderte mich zum Zweykampf, als ich ein Gräuel in den Augen der Götter war.

Cam. Ein Gräuel in den Augen der Götter? was sprichst du, Geist?

Ast. Ja, ein Gräuel in den Augen der Götter. Unter den Qualen schwerer Sündenlast arbeitete meine kranke Seele; und, ehe ich noch den Göttern um ihre Tilgung ein Versöhnungsopfer gebracht hatte, — entwich mein unseliger Geist aus seiner Hülle . . . . .

Cam. Und nun, — — nun, mein Mann! mein Childerich! . . . . .

Ast. Und nun wandere ich qualvoll im Unterreiche der verworfenen Schatten; — Camma! Ich bin ein Verdammter.

Cam. Ein Verdammter! Götter, mein Childerich ein Verdammter! das kann nicht seyn. Das ist mein Childerich nicht. Die Götter müßten ungerecht seyn können. Childerich ist kein Verdammter, und die Götter sind nicht ungerecht.

(Astolf will fort, Camma schreitet ihm, wie rasend nach.)

— Halt lügenhafter Bote der Hölle! wiederruf erst deine Lüge wieder die Götter und Childerich! oder tausendfache Qual soll dich zurückpeitschen in der Höllen unterste, die dein verdientes Loos ist.

Ast. (Will immer fort.) Komm mir nicht näher: oder du bist die Unglücklichste unter der Sonne.

Cam. Das bin ich, wenn du Wahrheit gesagt hast. Es kann nichts ärgeres über mich kommen, als diese schreckliche Wahrheit. Halt! ich lasse dich nicht weiter . . . (Greift nach ihm.) Ha! du bist nicht fühlbar? Ein Geist mit Fleisch und Knochen?

Ast. Laß mich, laß mich, Frevlerin!

Cam. Du entkömmst mir nicht, eingefleischter Schatten! weg mit dieser Larve! (Reisset ihm die Kappe vom Kopf.) — — — Ha! Astolf! Astolf, Katumers Knecht!

Ast. (Fällt ihr zu Füssen.) Gnade, Vergebung, Fürstin!

Cam. Dieser graue, kahle Schedel noch zu Bubenstreichen aufgelegt! Astolf, dieser alte kriechende Heuchler, ein Betrüger, ein Verläumder der Götter, und abgeschiedener teutscher Helden! Pfui, Astolf! pfui, daß du ein Teutscher bist! So einen Fluch hat noch kein Teutscher auf sich geladen.

Ast. Vergieb dem alten Schurke, Fürstin! Ich möchte meine Seele mir aus dem Kopf weinen.

nen. Diese alte, narbichte Brust hält die schändlichen Vorwürfe so entehrender Bubenstücke nicht aus. Frau Camma! Astolf ist ein Bube, ein Ungeheur, dergleichen noch keines das Tagslicht vergiftet hat.

Cam. Aber, um aller Götter Willen! sprich, was hat dich dazu verleitet?

Ast. Ich kann nicht, kann nicht, Fürstin! Du würdest mir nie verzeihen können. Gieb mir den Tod! ich hab' ihn tausendmal verschuldet.

Cam. Ich will dir das Leben schenken: will deinen alten Körper mit der Schande öffentlicher Kuntmachung schonen: Du sollst ungestraft, unentdeckt bleiben. Nur sprich izt, und entdecke mir alles.

Ast. Ich kann nicht, Fürstin! Laß mich umbringen, todt prügeln, wie du willst. Entlaste die Erde dieser schweren, vergiftenden Bürde, des Allergottlosesten unter der Sonne.

Cam. Dein aufrichtiges Geständnis kann alles wieder gut machen. Rede! mir liegt daran, daß ich's wisse.

Ast. Leider! liegt dir am meisten daran, daß du es wissest, Fürstin! — — Doch verschone mich mit dieser schrecklichen Entdeckung: Meine Seele bebet zurück vor dem Gräuel der Erinnerung. — Es ist schändlich, gottlos, über allen Ausdruck entsetzlich!

Cam. Ich bin gefaßt, alles Entsetzliche anzuhören. Ich horche; säume nicht, sprich!

Ast. Nun, so höre denn, Fürstin, eine Geschichte, die dir die Haare bergan sträuben soll . . . . Und wenn du die Geschichte angehöret haben wirst, denn tödte mich mit hundertfacher Todesqual, und vernichte den gottlosen Astolf von der Erde . . . . . . Ich, Camma! ich bin der Mörder deines Childerichs.

Cam. Du, der Mörder meines Childerichs, — Götter! der Flüche Größter ruht auf dir Ungeheuer! — Doch sprich weiter.

Ast. Ja, ich der Mörder deines Childerichs — — Mehr, als Mörder: — ein Meichelmörder! Du sollst alles wissen, weil nun einmal das schrecklichste Geständnis meinen Lippen entfahren ist. Katumer, mein Herr, Fürstin! ward in dich verliebt, und forderte Childerichs Tod.

Cam. Katumer, Childerichs trauter Freund, — Sollte Childerichs Tod gefordert haben? Unterfang es nicht, altes Ungeheur, deine Schuld irgend einem Unschuldigen aufzubürden.

Ast. Dafür sollen mich die Götter zehnfach strafen, wenn ich nur mit einem Worte mein Verbrechen zu entschuldigen suche. Katumer, mein Herr, Childerichs guter Freund, hat seine Ermordung anbefohlen.

Cam. Katumer! der boshafte Heuchler! Childerich, das Opfer der Freundschaft, und der verbotenen Liebe dieses Gottlosen! ... Götter! welch ein Abgrund von schwärzester Verrätherey, von endloser Bosheit! .... Und konntest du, grausamer, felsenherziger Mann! konntest du diese Aufforderung wider das Leben deines Fürsten, des Beßten und Liebenswürdigsten unter den Menschen, so mit ungerührtem, hartem Herzen annehmen?

Ast. Glaube das nicht, Fürstin! Katumer drang in mich mit Versprechen, und Drohungen. Ich wiederstrebte immer; achtete der Versprechen und Drohungen nicht. Allein er hatte sein boshaftes Gespinnst so schlau in einander zu verweben gewußt, daß ich unvermerkt zum Mitschuldigen gemacht wurde, und mich nun der Gefahre, als ein solcher entdeckt zu werden, ausgesetzet sah, wenn ich nicht deinem Manne den Hals bräche. Die Liebe gegen dieses sieche elende Leben (O daß ich nicht den kahlen Schedel da an einem Felsenstücke mir zerschmetterte!) verführte mich, und die Verzweiflung meines Herrn, wenn er deine Hand nicht erhalten sollte. — —

Cam. Meine Hand, der Verräther!

Ast. Ich ward ein Mörder, die grossen Götter sind Zeugen, ein Mörder wider meinen Willen. Man hat Furien in meine sonst gute, ehr-

liche Brust gezaubert, und eine Rotte höllischer Geister leitete die Faust mir, deinen Mann zu durchbohren. Es dämmerte ein kühler, angenehmer Abend, als Childerich, und mein verfluchter Herr die Aerme in einander geschlungen am Donauufer spazieren giengen. Im vertrautesten Gespräche verführte der boshafte Katumer deinen unglücklichen Mann, bis in diesen Hain, wo ich verstecket lauerte, und ihn, als er eben nach dem jenseitigen Ufer der Donau sah, in den Ärmen meines Herrn, den er kurz zuvor (O das Herz wird mir noch zerspringen!) den er kurz zuvor auf das freundschaftlichste umarmet, und auf das zärtlichste geküsset hatte, rückwärts auf die bübischste Weise durchbohrte.

Cam. Götter! unerhört! entsetzlich!

Ast. (Heulet laut.) Childerich hielt mich für einen Mörder, für einen Strassenräuber (denn ich hatte mich vermummet) und als er auf sein Angesicht hingestürzet lag, sah er sich wie Erbarmen flehend, nach mir um, und bot mir Geld zu meiner Befriedigung an . . . Allein, ich Bestie! — — — durch einen Wink meines grausamen Herrn aufgemuntert, hörte ihn nicht, versetzte ihm noch zwey Stiche mit dem Dolche, und verließ ihn in seinem Blute, mit dem Tode ringend. Sein Augenlicht mochte ihm vergangen gewesen seyn; denn er rief noch sterbend nach Ka-

tumer, der ihm doch ungerührt zur Seite stand, und empfahl ihm sein liebstes, seine Camma, und sein Söhnchen Udilo.

Cam. Die ihm dieser Unmensch auf ewig entrissen hatte. — — O so viel Grausamkeit ist über allen Ausdruck!

Ast. In jener unseligen Stunde mußte die Hölle geraset haben. Denn glaub mir's, Frau! so wahr die Götter Feinde, und Rächer der Verbrechen sind. Kaum als ich die abscheuliche That vollzogen hatte, so bebte mir's so schauderlich durch den ganzen Leib, und mein alter Körper wurde so sehr von eiskaltem Entsetzen ergriffen, und durchschüttert, daß ich einen plötzlichen Tod für ein Geschenk der Götter gehalten haben würde. Nur nach langem, unausgesetztem Zureden meines unmenschlichen Herrn wagt' ich's endlich, mit wankenden Schritten aus dem Haine mich fortzuschleppen, um in irgend einem einsamen Winkel ausser der tief betrübten Burg ungesehen meine Gräuelthat zu beweinen. Ohne Herzensqual konnte ich dich nicht weinen sehen, und ich mußte mir grosse Gewalt thun, um nicht überlaut in Klagen und Jammer auszubrechen. Vergieb mir Fürstin! wenn du kannst: und laß mich todt foltern; ich habe es tausendmal verdienet.

Cam. Möchten dir die grossen Götter vergeben können! Solche Unmenschen hat die Erde nicht

getra-

getragen, als ihr, du, und dein gottloser Herr, waret. Doch Katumer ist noch sträflicher, als du: du warst das Werkzeug seiner Bosheit. Ihn, ihn, o Götter! treffe mein ganzer Fluch . . . . Doch wozu diese Larve, diese Vermummung? — — hier an dem Grabe des Ermordeten?

Ast. Katumer hoffte, du würdest seinem Gesuche eher Gehör geben, wenn du nicht mehr so an deines Mannes Grabmal dich abhärmen, und ihn also leichter vergessen würdest: er hieß mich, diese verhaßte Gestalt an mich zu nehmen, um dich durch Schrecken, und natürliches Entsetzen, von dieser traurigen Stätte zu entfernen. — — — Du weißt nun alles. Izt laß mich an Eisen schmieden, an einen Pfal binden, und todt prügeln.

Cam. Du hättest es verdienet, harter, grausamer Mann, allein ich will meine Rache nicht theilen, um sie mit ganzer Schwere auf den gottlosen Urheber des Meichelmords niederfallen zu lassen. Beweine vor den gerechten Göttern dein grosses Verbrechen. Camma denket sich zu erhaben, um das elende Werkzeug fremder Bosheit ihrer Rache zu würdigen. Schwöre mir, schwöre mir bey den Göttern, daß du kein Wort von dieser Entdeckung irgend einer menschlichen Seele verrathen wöllest, bis ich dir's erlauben werde. Schwöre!

Ast. Bey den mächtigen Göttern schwöre ich es, Fürstin! die mir gnädig seyn wollen.

Cam. Daß aber auch keine Versuchung dein altes Bubenherz verführen möge, so sollst du von nun an in dieser Höle wohnen, und der Grabwächter meines Childerichs seyn. Ich will dir Lebensunterhalt schicken, und deiner pflegen, als wenn du ein Druyde wärest. Hüte dich aber, dich einem Menschen zu entdecken.

Ast. Fürchte nichts, Fürstin! der nagende Kummer meines Herzens, und die schmerzlichste Reue werden den kleinen Rest meines Lebens bald verzehret haben . . . Wenn es nur schon wäre! das Leben ist mir unerträglich. Lebt wohl, Fürstin! dank euch, daß ihr mir nicht geflucht habt.

(Kriechet in die Höle.)

Cam. Gottlos, gottlos! entsetzlich! die schrecklichste aller möglichen Entdeckungen! (Kniet vors Grab hin.) Unglücklicher, von deinem trauten Freunde ermordeter Mann! diese Entdeckung fehlte noch, um deine Camma vollends untröstlich zu machen! der Gräuel deiner schändlichen Ermordung übertrifft alle Gräuel menschlicher Rache. Wie kann, wie will ich dich an dem Bösewicht rächen, da es nur einen Tod für Menschen giebt? dein leztes Wort im ersterbenden Munde — dein Sohn, und deine Camma! — deine Camma, der Beweggrund deiner Ermordung! — — deine Camma,

ma, geliebter Mann! soll auch der Beweggrund seines Mordes, seiner Verzweiflung seyn . . . Die Götter haben sich meiner erbarmet. In meinem verwirrtem Kopfe dämmert eine Art von Rache, die dir, vergötterter Mann! volle Genugthuung, und dem ganzen Himmel Frohlocken bringen soll. O es ist Wollust in dieser Rache! Eine Schulde, die ich deiner Liebe abführen muß, angebeteter Mann! Eine Schulde, die ich durch den feyerlichsten Schwur den Göttern schuldig geworden bin! (**Küsset das Grabmal.**) Dieser Kuß auf diesen kalten Stein ist Stärkung zur Rache. Ich sehe dich nicht wieder (**Indem sie aufsteht.**) heilige Stätte! ehe nicht die Götter und mein Childerich gerächet sind.

Gehet ab.

(Ein grosser Saal in der Burg.)

Die Vornehmsten von Bojoarien sind versammelt, und erwarten Camma.

Agandest, Fingal, Pipin, Woldemar. Katumer kömmt nach.

Agand. Der Sieg, den dieses kleine Land über die hochmüthigen Wendelgothen heute erfochten hat, ist so glorreich für Bojoarien, daß wir auch unter dem Regiment eines Weibes unsern Feinden Trotz bieten können.

Pipin.

Pipin. Hast recht, Agandest, was den Ruhm dieses Tages anbetrifft. Aber, wenn nur Camma auch die Weiberschürze weglegen, und sich einen Männerbart scheeren lassen wollte, um nicht Frau — Frau Camma zu heissen — Weib heißt doch immer ein Weib; und wenn man uns auch nicht recht an die Rippen kann, so wird's doch immer ein Necken, und Katzengebalge geben, das die Hände alle voll zu schaffen geben wird.

Fing. Ich wollte, daß sie nicht Camma, sondern Hermann hiesse. Sie hat Hermanns Muth: dazu braucht's nichts weiter, und eine Faust trotz einem Streitkolben. Die Natur hat an ihr einen Fehler gemacht, daß sie ihrem männlichen Geiste den breüchten Weiberton umwarf. Die Bojer, eines der wehrhaftesten teutschen Völker haben ein Weib zur Fürstin, klingt, weis nicht wie, klein männisch.

Woldem. Die Bojer haben die Heldin, die Männin Camma zur Fürstin, klingt doch bey meiner Seele nicht übel. Wär' sie ein gemein Weib, würde ihr jeder teutsche Mann den Rücken kehren. Aber, so, wie sie ist, mehr Mann, als Weib, und ein stärker, tapferer Weib, als hundert unteutsche Männer — — kann sie den Ruhm dieses Landes gar nicht verdunkeln. Aus dem Fürstenweibe wird die Welt auf die teutschen Männer, ihre Untergebenen schliessen, und sich's nicht leicht gelüsten lassen, Händel über Bojoarien zu bringen.

Pipin. Ich bin ein alter Kriegsmann, Woldemar! das weißt du, und habe bereits vor dir und deinem Vater, ehe ihr beyde noch gebohren ward, Kriegsdienste gethan, habe tausendmal aus meinem Helme Pfützenwasser getrunken, und an meinem Schwerte Hammelfleisch gebraten, als wir in den dreyjährigen Römerkrieg gezogen waren, oft hungerten und dursteten auf feindlichen Gauen, daß wir, wie geschundene Felle, zusammenschrumpften . . . Nun, von dem habt ihr alle nichts erfahren, den Rottmeister Fingal ausgenommen . . . — Es gehört auch nicht zur Sache . . . Aber das kann ich euch sagen, daß nie ein Weib an der Spitze unsrer Rotte stand, auch nie eines mit unserm Heere in die Schlachten zog. Die Unterthanen eines Weibes sind sie weniger, als Weiberknechte? Nehmet mir's nicht übel. Pipin liebt keine Umschweife, und spricht, wie er denkt.

Fing. Dafür kenne ich dich die 70 Jahre, die wir mit einander reiten. Camma verdient allerdings, der Bojer Fürstin zu seyn: allein, wenn sie sich nur einen Mann nehmen, und den schändlichen Vorwurf eines Weiberregiments von uns abwenden wollte!

Agand. Noch hat die Trauer wegen ihres Mannes Tod zuviel Macht auf ihr Herz. Vielleicht, wenn sie vertrauert, und ihr Schmerz

durch

durch die Länge der Zeit vertobet haben wird. — Vielleicht wird die junge Wittwe empfänglicher für Liebesanträge, und bietet die Hand einem wackeren, teutschen Manne.

Wold. Bis dahin hat sie Kraft, und Muth genug, den Ruhm dieses Landes zu behaupten, und jedem feindlichen Anfalle mit Heldentrotz zu wehren.

Katumer tritt herein.

Kat. (Vor sich.) Ah! hier sind sie schon versammelt zum Brautgesuche.

Agand. Die Götter segnen euch, Feldherr! kommt ihr auch in den Rath, über einen Mann für Camma? wir sind hieher berufen worden.

Kat. Es ist gut, wenn Camma eines Mannes wird, der sie trösten, und dieses Land beherrschen kann. Aber der Glückliche, dem sie die Hand bieten wird, wird der Feinde und Neider blutige Fehden auf sich ziehen.

Fing. Dafür mag er sorgen, wenn er Mannes genug ist. Wir haben weiter keinen Wunsch, als daß Camma sich einen teutschen Mann nimmt.

Pipin. Und einen so wackeren, wie Childerich war. Mit unsren Lanzen wollen wir ihn schützen, und mit unsern Leibern eine Schanze um ihn ziehen, daß ihm kein feindlicher Trupp schaden soll.

Kat. (Vor sich.) O daß ich dieser Glückliche wäre?

Wold. Sehet, sie kömmt. — Wär' sie nicht Childerichs Wittwe, schwören wollte ich, daß sie eine Göttin wäre.

Agand. Mit soviel Anstand hat sich noch kein Weib getragen.

Kat. Die Götter walten mit euch, angebetete Fürstin! (Zu Camma, die hereintritt.) — — — — befehlet ihr, den Bote Warmouths des Kattenfürsten hieher zu führen?

Camma.

Cam. (Zu Katumer.) Ihr seyd sehr eilig, Feldherr! wider die Wünsche euers Herzens zu handeln. — Die Götter grüssen euch, Männer von Bojoarien! Ich habe euch hieher berufen lassen, um euch zu überzeugen, daß es mir Ernst ist, auch wider mein eigen Herz, euch der schmählichen Oberherrschaft eines Weibes zu entbürden, und teutschen Männern einen teutschen Fürsten zu geben.

Pipin. Ihr eilet zu sehr, Fürstin! wenn ihr uns schon eurer Herrschaft müde, oder überdrüßig wähnet. Euer Volk liebt euch, und bewundert euern Heldenmuth. Wählet euch einen Mann, wenn ihr besserer Laune seyd. Wir möchten euch um aller Welt Willen durch eine übereilte Wahle nicht unglücklich sehen.

Cam. Meine Wahle ist reif überdacht, und nicht mehr zu voreilig, Pipin! die Götter haben mir einen geheimen Ruf ins Herz geleget, dem ich folgen muß. Agandest! laß den Botschäfter hereinkommen.

Agandest geht ab.

(Zu Katumer.) Feldherr! ich habe schon drey Brautgesuchen den Korb gegeben.

Kat. Erlaubet Fürstin! daß ich mich entfernen darf.

Cam. Katumer sich entfernen? bleibt, eure Gegenwart ist nothwendig.

Agandest kömmt mit dem Botschäfter herein.

Der Botschäfter im Hereingehen zu Agandest:

Ist diese da, eure Fürstin? wie sie einem Ehrfurcht machet, daß man vor ihr niederfallen, und sie anbeten möchte, wie eine Gottheit! — (Zu Camma.) Fürstin der tapferen Bojer! mein Herr Warmouth der teutsche, Fürst der Katten grüsset dich mit den guten Göttern. Er hat gehört, daß du Wittwe bist von Childerich seinem guten Freunde, und Waffenbruder! und daß du ein tapfer, und wacker Weib bist, das unserm Teutschland Ehre macht. Er ist noch nicht über den Dreyßiger, und blieb unbeweibt bis auf diese Stunde, um ein Weib, wie du, zu erwarten.

Ich

Ich habe nicht nöthig, mich weiter zu erklären: du merkest schon, Fürstin! daß er dich zur Frau begehrt, wenn er dir gut genug ist. Laß mich einen guten Botschäfter seyn, Camma! und gieb mir deine zu sagen.

Cam. (Zu den Rottmeistern.) Wie findet ihr diesen Antrag? Ist er nicht Ehre für unser Land vom tapferen Warmouth?

Fing. Der Antrag ist euer würdig, Fürstin!

Agand. Man wird euch darum beneiden, Fürstin!

Pipin. Das Bündnis mit den Katten ist nicht zu verwerfen.

Wold. Mit ihnen verbunden, werden wir unüberwindlich seyn.

Cam. Und ihr, Feldherr? . . .

Kat. Kann ich sprechen, Camma?

Cam. (Zum Botschäfter.) Dein Anerbieten ist schmeichelhaft, braver Katte! die Fürstin der Bojer würde stolz darauf seyn, einen Mann, wie der tapfere Warmouth dein Herr ist, zu besitzen. Er ist ganz gewiß der ersten würdigen einer, Childerichs Stelle zu ersetzen. Allein mir thut's sehr leid, daß sein Antrag meiner Wahle nicht zu vorgekommen ist.

Alle. (Ausser Katumer.) Schon gewählet?

Kat. (Zu Camma.) Camma! bey den Göttern! ihr sagtet mir nichts von dieser Wahle!

Cam.

Cam. (Zum Botschäfter.) Bring meinen freundlichen Gruß deinem tapferen Herrn. Er soll mein, und dieses Landes guter Freund bleiben, nachdem Camma ihre Hand bereits vergeben hat. Einen Tag — vielleicht einige Stunden früher — würde sie Warmouths Weib geworden seyn.

Botsch. Nun so sey's: unmöglich kann nicht mehr möglich gemacht werden. Mich freut's doch, daß du meinem Herrn Gerechtigkeit wiederfahren lässest. Er wird darum nicht aufhören, dein, und deines Landes guter Freund zu bleiben. Daß dich! hätt' er mich nur einen Tag früher meinen Hengst besteigen lassen, izt brächt' ich ihm gute Botschaft von seiner Braut Camma! Jedoch, wie die Götter wollen. Sie behüten dich, Fürstin, und dein Land. Lebet wohl zusammen.

Cam. Auch du, wackerer Katte! viel schönes deinem Herrn Warmouth.

Botschäfter geht ab.

Pipin. Wir wünschen euch viel Glück zur getroffenen Wahle, Fürstin! Ihr müsset vortrefflich gewählet haben, weil ihr Warmouths Hand, und das schöne Angebot des Kattenfürsten ausgeschlagen habt.

Cam. Vortrefflich, meine Lieben, vortrefflich! wie lange konntet ihr gegen die Verdienste eines aus eurer Mitte blind seyn, der eurer ersten Kriegsmänner einer ist, die jemals Bojoa-

riens-

riensboden trug: eines Mannes, dergleichen die Erde noch wenige gebracht hat? Er wandelte mitten unter euch, betete Camma an, und ihr scheint' ihn zu verkennen.

Fing. Ihr redet dunkel, Fürstin! wer aus uns würde sich getrauen, um Cammas Hand zu freyen?

Cam. Das getraute sich nur der würdigste unter euch. Nicht wahr, Katumer?

(Camma geht mit erzwungenen Lächeln auf Katumer ab.)

Kat. Fürstin!

Agand. Dein Glück, Katumer! ist über allen Ausdruck!

Pipin. Wir wünschen dir, und uns Glück, Feldherr! Camma war nicht blind gegen deine Verdienste.

Fingal, und Woldem. Auch wir wünschen dir Glück, Feldherr!

Kat. Ich bin von meinem Erstaunen noch nicht zurückgekommen: muß euch den Dank schuldig bleiben, Kameraden. Camma hat mich zu sehr überraschet.

Pipin. Wir wollen dich deinem Entzücken allein überlassen, Feldherr! und die Freude über dein Glück unsren Rotten mittheilen. Lebe wohl.

Alle ab.

Katumer allein.

Soll Katumer wirklich am Gipfel seines Glückes steh'n? — Noch bin ich von meiner Ueberraschung nicht zurücke. So wenig Hoffnung: — und so plötzlich am Ziele meiner Wünsche! So unverhofft dacht' ich nicht glücklich zu werden, Camma! — Es war doch nicht Betrug in deiner Mine, als du dieses sprachst? Du würdest tödtlichen Spott über mich gebracht haben. Doch, woher soll Betrug in Cammas Mine kommen? Ihr Herz war stets offen, wie ihre Mine: und Falschheit war ihr unbekannt, wie ihr Heucheley verhasset war. — — O hätte ich diesen Preis nicht durch der Verbrechen schwärzestes errungen! wär' ich glücklich, und tugendhaft zugleich! Nun aber wird mir jede Umarmung von ihr ein Dolchstich seyn, und jeder unschuldige Blick von ihr ein bitterer Vorwurf des Meichelmords! . . . Götter! lasset diesen entsetzlichen Gedanke nicht immer jede meiner Freuden unterbrechen! lasset mir doch wenigst den Genuß der ersten, seligsten Wollust ganz, von Camma geliebt zu werden! Astolf! Astolf! dein mitternächtlicher Versuch muß dir gut geglücket haben! will dir's danken, gewiß danken, wenn ich mit ihr getrauet bin!

Morganor kömmt mit dem Udilo herein.

Morg. Komm, Udilo! du mußt ihn kennen lernen, deinen künftigen Vater.

Udil. (Als er Katumer sieht.) O das ist Katumer, unser Feldherr! den kenne ich schon, lieber Ahnherr! mein Vater liebte ihn, und sagte oft, daß er ein tapferer Kriegsmann wäre. Den kann ich schon lieben.

Morg. Seyd mir gegrüsset, Feldherr! wir haben eben erst gehöret, daß euch meine Tochter Camma ihre Hand giebt. Das freuet mich sehr, weil ihr ein würdiger Mann, und so eines Weibes werth seyd.

Kat. Euer, guter Wille, Vater Morganor! machet mein Glück vollkommen. Es sind eben nur erst wenige Augenblicke, seit dem Camma mir ihre Wahle nicht undeutlich zu verstehen gab. Bist auch du's zufrieden, geliebter, junger Fürst? (Küsset den Udilo.) Erwiedere mir diesen Kuß; darum bitte ich dich, Udilo!

Ud. (Küsset ihn.) Ich bin's zufrieden, Feldherr! warst ja meines Vaters Vertrauter, und hast Ruhm im Kriege.

Kat. O, wie mich dein gutes Herz freut, geliebtes Söhnchen der angebeteten Camma! — — Bald auch mein Söhnchen; das wollen die guten Götter;

Morg. Ihr verdienet es, Feldherr! Ich stritt selbst gegen die 20male euch zur Seite wider die Römer, und eure Rechte that Wunder. Denket ihr noch an die Schlacht im Nordgau, wo ihr den Decius des römischen Consuls Sohn gefangen bekamet, und eine ganze Römercohorte allein zerstreutet, und in die Luft schlüget.

Kat. Ihr beschämet mich, Morganor! auch ich habe eure Thaten mit angesehen, von denen noch die Gesänge unsrer Barden erschallen.

Morg. Wir waren doch, bey den Göttern, ein Paar muntere, wackere Kriegsgesellen zusammen, Feldherr! Das Andenken verjünget mich noch, und giebt neue Kraft diesen alten Knochen.

Udil. Und ich werde täglich älter, und habe noch nichts gethan!

Kat. Es wird kommen, bald kommen, lieber Udilo! Du wirst uns an Heldenthaten wohl noch übertreffen. : : : Doch, wo ist Camma?

Morg. Man hat uns gesaget, sie wäre ganz allein aus der Burg hinaus in den Harzwald gegangen. Wohin! das weis niemand.

Kat. Aber doch nicht in den traurigen Hain, um sich am Grabmale Childerichs abzuhärmen, und den Wunsch in ihrem Herzen zu ersticken, mir ihre Zusage gegeben zu haben.

Morg. Das nicht. Der Weg würde zu weit seyn. Sie hatte den Thorwächtern gesagt, daß

daß sie in einer Stunde wieder hier seyn werde.

Kat. Ich lebe wieder auf.

Morg. Kommet, Feldherr! bald mein zweyter Sohn, lasset uns der Camma entgegen gehen! Ich befinde mich heute so gesunder junger Kräfte, als seit zwanzig Jahren nicht mehr.

Kat. Lasset uns den guten Junge Udilo in die Mitte nehmen! Welch ein Glück, einer so rechtschaffenen Familie näher anzugehören!

Gehen ab.

Wald.

Eine Höle zur Seite, worinn die alte Giftmischerin Agandecca wohnet.

Camma.

(Im Herausgehen.) Hier ist's also, wo ein weltverdrossener, ausgemergelter alter Basiliske sein Lager hält, um der Rache mit Arzeney zu dienen, und eine Welt entvölkern zu helfen, welcher das Ungeheuer zum Scheusale geworden ist! Götter! nie würde ich diese gräuliche Stätte betretten haben, forderte nicht meine Rache die geheimste Vollstreckung, um nicht einen Theil ihrer Strenge zu verlieren. ... Diese Höle ist die Wohnung der alten Agandecca. Es ist grausig, grausig mit so einem Auswurfe der Menschheit zu thun zu haben! — — Und dennoch —

dennoch, mächtige Diana! ist's dein Wink. ....

(Tritt hin zur Höle, und rufet hinein.)

— — Agandecca, Agandecca! . . . Sie höret nicht . . . . Agandecca! die Fürstin der Bojer rufet dir.

Agandecca.

(Agandecca antwortet noch in der Höle.)

Was will mir die Fürstin der Bojer?

Cam. Sie will Hilfe von dir. Komm hervor!

Agand. Bist du allein?

Cam. Ganz allein bin ich hier. Tritt heraus, und sey unbesorgt!

Agand. Gut: ich will kommen. Bleib aber ferne von der Höle. Am Eingange hat eine Schlangenbrut ihr Gelager.

Cam. (Vor sich.) Eine Schlangenbrut! Die ganze Hölle umschanzet die Werkstätte dieses Ungeheuers.

Agand. (Schleicht an einem Stecken übergebogen aus der Höle hervor. Im Herausgucken spricht sie.) Gut! die Sonne ist schon hinabgesunken! . . .

Cam. (Vor sich.) Sie würde zurücktretten vor dieser häßlichen Larve.

Agand. (Uebers Schlangennest hin.) Ah! sie zappeln, sie winden sich schon die kleinen Spitzzüngler! Ihr Schweifchen kräuset sich schon, und ihr kleiner, straffer Hals bekömmt schon die grünen, spiegelnden Flecken! Werdet ein gutes Gericht werden! . . . Doch die Fürstin. . . . Wo bist du, Fürstin?

Cam. Hier, Agandecca, hier.

Agand. Komm mir halbwegs entgegen, Fürstin! Ich schleppe mich sehr hart.

Cam. Hier setze dich auf diese Rasenbank, Weib! . . . . So — so. Horch izt! ich will dir mein Gesuch kurz erzählen.

Agand. Ich horche: sprich!

Cam. Ich brauche ein kräftig Mittel von deiner Kunst, Agandecca! Ich habe den Tod meines Mannes an dem ärgsten Bösewicht zu rächen, den je die Erde getragen. Er war sein trauter Freund, und nun sein Meichelmörder. Mir ist nun kein Mittel mehr übrig, um meiner gerechten Rache all den Nachdruck zu geben, den ich den Göttern, und dem seligen Schatten meines geliebten Mannes schuldig bin, als ihn durch einen Gifttrank bey einer Gelegenheit zu morden, die ihn die Gräuel seines Verbrechens tausendfach empfinden mache. Der Trank muß aber schnell wirkend, und doch langsam tödtend und in einer Menge zubereitet seyn, daß er für jeden Fall auch für zwey Menschen von Wirkung seyn kann. Versteh mich wohl, Agandecca! schnell wirkend, aber langsam tödtend, und hinlänglich für zwey.

Agand. Ich verstehe dich; . . . . aber nimm mir's nicht übel, Fürstin! Ich möchte nicht gerne zu ungerechten Streichen helfen. Kannst du

mir schwören, bey den heiligen Waldgottheiten, und bey dem Zweyzake des grossen Pluto, daß du wider kein unschuldig Kind, keinen Druyde oder Barde, kein gebährend Weib, keinen Gerechten, oder die götterfürchtenden Menschen dich meines Kunstmittels bedienen willst? Ich bitte dich, Frau! lade den Zorn der Götter nicht auf ein altes Weib, das am Rande des Grabes steht, und seinen kleinen Lebensrest dem Dienste der Bedrängten, und unglücklich Verfolgten weiht.

Cam. Ich schwöre dir das, Agandecca! Ich werde dein Mittel wider niemanden, als wider das Leben derjenigen gebrauchen, für welche diese Erde längst hätte todt seyn sollen.

Agand. Gut, Fürstin! verlaß dich auf meinen Beystand! Ich will meinen stärksten Kräuterauszug nehmen; eine Messerspitze gedörrtes Drachenblut dazu mischen, und ein Paar faule Naterneyer darunter stossen. Das Gericht muß an Wirkung selbst deine Wünsche übertreffen.

Cam. Du bist ein dienstfertig Weib, Agandecca! doch wie bald versprichst du mir es zu liefern? Ich habe Eile nöthig.

Agand. Morgen, vor Sonnenaufgang, kannst du mich am Eingange in diesem Harzwald gegen deine Burg erwarten. Will gleich Hand ans Werk legen. Die Götter geleiten dich, Fürstin!

(Geht fort.)

Cam.

Cam. Sie legen Kraft, und Nachdruck in deine Arbeit! . . . Die Morgengabe für unsre Hochzeit, Katumer! ist schon in der Mache; Schnell wirkend, und langsam tödtend, um dich lange recht empfindlich zu quälen, und mich lange an meiner Rache erfreuen zu können! . . Childerich! diese heilige Pflicht noch, und dann ewig dein.

Geht ab.

Ausgang des Waldes.

Im Hintergrunde zur entgegenstehenden Seite Gebirge, Hütten, und Gesträuche.

Morganor, Udilo, Katumer.

Morg. Hieher muß sie kommen, Katumer! Sie gieng diese Strasse nach dem Walde.

Kat. Ich habe Freude, und Bangigkeit zugleich, ihr zu begegnen. O möchte sie getrost, und frohen Sinnes zurück kommen!

Morg. Sie muß nun ganz anders gestimmet seyn, Feldherr! weil sie sich so plötzlich einen Mann wählte. Als wir dort am Grabmale meines Sohnes im finsteren Haine standen, schien sie noch sehr entfernet von Hochzeitgedanken zu seyn. Die Götter müssen zum Beßten dieses Landes ihren Sinn geändert haben.

Kat. Das müssen sie allerdings. Sonst würde mir ihre Zusage Verzweiflung scheinen, und ihre Hand, wie die Hand eines Verräthers.

Morg. Falsch und Heicheley wohnte nie in ihrem Busen. Ihre Sitte war heilig, wie ihr Wort; und wie sie im Tempel vor der grossen Diana als Priesterin wandelte, so unbescholten trug sie sich in Mitte irrdischer Geschäfte. Katumer! dein Glück ist groß, dir gewähret der Himmel eine Gattin ohne Fehl, und Mackel, die sich noch nie mit irgend einer schwarzen That beflecket hat — unverdorben, und lauter, wie sich's selbst Götter wünschen mögen.

Kat. (Vor sich.) O wär ich ihrer auch würdig! — — Ich gestehe euch's aufrichtig, Vater Morganor! noch fasse ich mein Glück nicht ganz. Es ist Bangigkeit in meiner Brust, die mich meine Freude nur halb empfinden läßt. — — Doch ich höre jemanden kommen. Sie ist's . . . . Udilo! komm näher; deine Mutter kömmt. (Nimmt den Knabe bey der Hand.) Dieses unschuldige Kind (Vor sich.) muß für mich sprechen.

Udil. (Als er Camma sieht.) Ach! Da ist sie schon: willkommen, liebe Mutter! Mein Ahnherr, und ich, wir bringen dir meinen neuen Vater entgegen.

Cam. (Umarmet den Kleinen.) — — Hast du denn deinen ersten Vater schon vergessen?

Udil. O das nicht! bey Leibe nicht! ich und Drusilla reden täglich von ihm.

Cam. Und doch kannst du so bald von einem neuen Vater reden? Unbestand sollte dein Fehler nicht seyn, Kind!

Udil Zörne nicht, liebe Mutter! — Sprich du für mich, Ahnherr!

Morg. Kaum, als du zu verstehen gegeben hattest, daß Katumer deine Hand erhalten sollte, war schon alles voll von dem Gerücht deiner zweyten Vermählung. Das Volk bereitet Freudenfeste, und Frohlocken lacht aus jeder Stirne. Wir kamen in des glücklichen Katumers Gesellschaft dir entgegen, um zu deiner plötzlichen Veränderung dir Glück zu wünschen.

Cam. Danke dir, lieber Vater! auch euch tapferer Feldherr! Es würde schwere Unbilde wider euch gewesen seyn, wenn ich eure Verdienste länger miskannt, und den Wünschen euers Herzens meine Einstimmung versaget hätte. Ihr wart der einzige Vertraute meines unglücklich ermordeten Childerichs, und sein Gefährte, wenn er Einsamkeiten suchte, um seine Seele in den Schoos seines Busenfreundes auszuschütten. Ihr liebtet ihn, und liebtet auch mich. Waren das

nicht

nicht Verdienste, die ihre Belohnung werth sind?

Kat. (Vor sich.) Jedes Wort ein Dolch in meine Seele! (Zu Cam.) Fürstin! wenn Liebe Gegenliebe verdienet, so wart ihr mir allerdings Belohnung schuldig. Ich gestehe es, ich liebte, und liebe euch stets unbegrenzt.

Cam. Schonet euerm Herzen mit Liebesausdrücken, Feldherr! Ich kenne euern geraden, guten Sinn. Wir werden uns näher kennen lernen.

(Man höret eine angenehme Musik von der Burg her.)

— — Götter! Eine Musik! welch ein Frevel! In der Burg des unglücklichen Childerichs!

Kat. (Fällt vor der Camma auf die Knie nieder.) Fürstin! vergebet! Es ist der Ton der Freude. Euer glücklicher Bräutigam unterfieng sich, die Trauer aus eurer Burg zu verbannen.

Cam. Stehet auf, Feldherr! Ich fasse mich. Es war eine Aufwallung von schwarzer Galle, die ich Mühe habe, zu unterdrücken. . . . Lasset horchen! . . (Vor sich.) So musiziret Childerichs Mörder der Wittwe Braut. . . . . (Sie steht still, und stämmet sich gegen einen Baum. Die Musik dauert fort. (. . . . . Nach einer Pause, vor sich.) Ha! jeder Ton giebt meinem Herzen neuen Muth zur Rache. . . . (Zu Katumer.) Kommet, vortreflicher Lockvogel! wir wollen der Musik ganz voll werden. Meine Seele

macht

macht ein Konzert mit, das noch keines Menschenohr gehört hat (Nimmt ihn bey der Hand.) kommet, Bräutigam! diese Musik soll uns Lust zu unserm Hochzeittanz machen.

Gehen ab.

Morg. Götter! wie verändert ist meine Tochter! so plötzlich! Ich kann's nicht fassen. Komm, Udilo! laß uns ihnen folgen!

(Ab mit Udilo.)

Vierter Aufzug.

(Ein Zimmer in der Burg: zu einer Seite ist der Eingang in ein offenstehendes, sogenanntes Hausgötzengemach. Camma kniet vor dem Altare der Hausgötzen, worauf das ewige Feuer brinnt.)

Camma.

Hier war's, wo Camma mit ihrem Childerich sich euerm Schutze so oft empfahl, heilige Schutzgeister dieser Burg! Es sind bereits 3 ganze Monate traurig hinüber gegangen, seit dem Childerichs Gebeine modern, und Camma untröstlich ihrer baldigen Vereinigung mit ihm entgegen schmachtet. Hätte der Verdacht eines so grausamen Meichelmords in ein menschliches Herz kommen können! . . . ihr gabet Vorbedeutungen, gütige Gottheiten, an die ich mich nun mit schrecklicher Klarheit erinnere, und die meinen unglück-

lichen Mann hätten retten können. Die Flamme dieses heiligen Lichtes färbte sich blutroth, als ich Abends zuvor in seiner Gesellschaft hier vor euch auf den Knien lag. Es fiel schwer auf mein ahndend Herz, es ist wahr; aber wie hätte selbes das Gräulichste aller Verbrechen ahnden sollen! Nur das Ungeheuer, sein Mörder Katumer konnte ein Verbrechen ausüben, welches sich ohne Empörung des ganzen Naturgefühles nicht einmal denken läßt. Götter! gebet Nachdruck meiner Rache, und schützet dieses Land, und diese Burg, wenn Camma nicht mehr ist! Mein Kind, Udilo! das einzige, von dem ich mit Schmerzen scheide, wird euers Schutzes nicht unwerth seyn. Streuet Segen über ihn, und seine Nachkommen, entfernet Heichler, und Zweyzüngler diese Busennattern von ihm, und erhaltet Bojoarien in seiner fürchterlichen Macht, um nicht auswärtigen Halbmännern zinnsbar zu werden! Erhöret das unglückliche Weib Camma in ihrer lezten Bethstunde, so wahr sie jederzeit den Göttern getreu, und geraden, unverdorbnen Sinnes in euerm Dienste war!

(Vor der Thür des Zimmers wird Gelärm.)

Astolf schreiet vor der Thüre.

Ast. Führet mich zu ihr! zur Fürstin führet mich! Ich muß sterben. Ich habe Fürsten Childerich ermordet.

Cam.

Cam. (Fährt schnell auf.) Ermordet? Fürsten Childerich? Giebt es noch einen anderen Mörder meines Childerichs?

(Läuft nach der Thüre, und öffnet sie. Vier Knechte halten den Astolf, der sich von ihnen losmachen, und in der Fürstin Zimmer will.)

— Götter! Astolf!

Ast. (Fällt zwischen den 4 Knechten auf seine Knie nieder, und faltet die Hände zitternd empor.) Fürstin! Du mußt mich umbringen, spiesen lassen! ich ertrage dieses Leben nicht länger mehr.

Cam. Astolf! hast du meinen Befehl schon vergessen?

Ast. Ich erkenne keinen Befehl mehr, als den meiner Ermordung. Siehst du mich nicht ganz triefend von dem Blute deines ermordeten Mannes? bin ich nicht bis über die Ohren in Blut getaucht, das aus deines Mannes Wunden geflossen ist! Ich habe ihn ermordet, durch eines der abscheulichsten Bubenstücke ermordet; habe dich zum unglücklichsten Weibe gemacht. Fürstin! unglückliches Weib! höre auf, mich zu verfluchen, meiner zu spotten, mir das Mark langsam aus meinen dürren Knochen zu saugen! Laß mich tödten! wirf mich den Hunden vor, oder laß mich von den Hüfen der Pferde zertretten.

Cam. Er ist wahnsinnig! (Zu den Knechten.) wo habt ihr ihn angetroffen?

Einer aus den Knechten. Eben lief er in dieser fürchterlichen Kleidung, und mit allen Zeichen eines Verzweifelnden durch die Vorposten herein, und eilte unaufhaltsam dieser Burg zu. Wir konnten uns seiner nicht eher bemächtigen, als da er sich schon an der Schwelle dieses Zimmers befand: wollten ihn nun zurückbringen: er wiederholte aber unaufhörlich, daß er Childerichs Mörder wäre, und sich dafür den Tod holen müßte, und wollte sich durchaus nicht abtreiben lassen.

Cam. Er dauert mich! Er ist wahnsinnig geworden. War immer ein guter, ehrlicher Greis; und Knecht des guten ehrlichen Feldherrn Katumers. Wie hätte er Childerichs Mörder seyn können? — — (Zu Astolf.) Sey ruhig, Alter! Ich will dich an einen Ort bringen lassen, wo du den Tod gemächlich erwarten kannst.

Ast. Erwarten, sprichst du, Fürstin! Erwarten! Warte ich nicht schon eine Ewigkeit? Gieb mir ihn, Fürstin! laß mich ihn nicht mehr erwarten!

Cam. Dein kläglicher Zustand wird dir ihn bald, gar bald geben. Führet ihn ganz oben in den Thurm, auf ein kleines Gemach, daß man sein nicht gewahr werde! Aber lasset ihn sonst an nichts Mangel leiden! Er ist ein Unglücklicher, dem irgend ein Streich seines harten Schicksals das Hirn verrücket hat. Eilet, schaffet ihn aus dem Wege!

Ast. Hast du also keinen Tod für mich, keinen Tod für den Mörder deines Mannes, armes Weib? gar keinen? gut: so will ich mir einen suchen, der meine Qualen endigen soll.

(Die Knechte schleppen ihn fort.)

Cam. (Vor sich) Götter! ihr seyd gerecht, und entsetzlich sind eure Nachgerichte!

Katumer kömmt ganz entfärbt, und erschrocken herein, weil er den Astolf in der Koboldkleidung fortführen sah.

Kat. Fürstin! was soll dieser Vorfall?

Cam. Pfui, Feldherr! Ihr habt euch entfärbt! sehet blaß aus, wie ein Todter, und bebet vor Schrecken! Ich dächte gar, Katumer fürchte die schwarzen, wilden Klappermänner noch, womit man Kinder schrecket. Es war ja nur ein altes, ausgemergeltes Gespenst mit Haut, und Knochen. Ermannet euch, Feldherr!

Kat. Ich weis nicht, Fürstin! wie ihr das nehmet. Ich glaubt', es wäre mein Knecht Astolf.

Cam. Ja, da habt ihr auch recht gesehen, Katumer! Es war der arme Astolf, die gute Haut, euer ehrlicher Knecht. Leider ist das der Anzug eines Wahnsinnigen! Wie euer getreuer Astolf doch zu diesem Unglücke gekommen seyn mag!

Kat. Das müssen die Götter wissen, Fürstin! Ich hatte ihn schon eine geraume Zeit vermüsset.

Cam.

Cam. Freylich, Feldherr! das müssen die allwissenden, die gerechten Götter wissen. Er sagte, er wäre der Mörder Childerichs, meines Mannes.

Kat. Das sagte er, Fürstin?

Cam. Ja, das sagte er, Feldherr! und wiederholte es unaufhörlich in Gegenwart der Knechte. Aber was soll das? Er ist ja wahnsinnig, und war euer getreuer Knecht!

Kat. Getreu war er, der Unglückliche, aber nun wahnsinnig. Doch dieser Wahnsinn könnte von Folgen seyn.

Cam. Kann Wahnsinn unter Menschen, welche wissen, was sie zu glauben, nicht zu glauben haben, von Folgen seyn? und zu dem habe ich ihn auf dem obersten Gemache des Thurms wohl verwahren lassen.

Kat. Nehmet mir meine Sorge nicht übel, Fürstin! die ich für euer Leben habe. Ich nehme die Götter zu Zeugen, daß mir selbes theurer, als mein eigenes ist. Ich beschwöre euch, lasset diesen unglücklichen Wahnsinnigen nicht mehr vor euch kommen! Vielleicht sind böse Geister in ihn gefahren, die ihn zu irgend einer gräulichen That verleiten könnten!

Cam. Ich danke euch für euern wohlgesinnten Rath, Feldherr! will mich vor Astolfs bösen Geistern in Acht nehmen. Auch euer Leben

ist

ist mir theuer; ich bitte euch, nehmet auch ihr euch vor Astolfs bösen Geistern in Acht, daß wir bald gute Hochzeit machen können!

Kat. Fürstin! kann man euch anders als unbegrenzt lieben?

Cam. Hievon nach der Hochzeit, Feldherr! Nun habe ich nur noch einen kleinen Auftrag an euch, den ich sogleich vollzogen wissen möchte. Berufet das Volk, und die Vornehmsten des Volkes in den grossen Versammlungssal! Ich habe ein wichtiges Geschäft mit ihnen abzumachen, das mit unsrer Hochzeit in genauester Verbindung steht.

Kat. Ohne Verzug, Fürstin! bleibt mir gut, bis ich euch wieder sehe!

Cam. Seyd unbekümmert! Ich werde meine Gesinnungen gegen euch nimmermehr ändern.

Kat. Ich eile, mich zum Glücklichsten unter der Sonne zu machen.

Geht ab.

Camma allein.

Eile, gottloser Heichler! dich mit meiner Rache zu vermählen, und die Furien zu empfangen, die ich dir zur Mitgabe bestimmet habe. Wie er heichelte, der unverschämte Bube! und seine bittere Herzensangst, durch Astolf nicht verrathen zu werden, mit allzugenauer Sorge für mein Leben zu bemänteln suchte! Ich darf ihn nur an-

blicken;

blicken; und Lust zu morden, ihn, den schändlichen Meichelmörder todt zu quälen, entzündet sich wie Höllfeuer in jedem Gliede! In seiner Gegenwart habe ich für meine Entschlossenheit nichts zu befürchten. — Ich gehe, die Versammlungsstunde bricht an. Mein Herz kocht eine Rache, die in noch kein weiblich Herz gekommen ist. — Ha! es ist keine irrdische, es ist die Rache einer Gottheit!

Der Versammlungssal.

Die Rottmeister Pipin, Fingal, Agandest, Woldemar, und andere kommen mit ihren Rotten nach einander herein.

Pipin. (Zu seiner Rotte.) Da stellt euch hin! Uns gebührt der erste Rang, wir waren Childerichs Leibrotte.

Fing. (Ebenfalls im Hereingehen zum Pipin.) Grüsse euch Kamerade! Ihr seyd immer der pünktlichste mit eurer Rotte.

Pipin. Ich hab' ja darum die erste Rotte . . . . Hm! Es ist doch närrisch, wie das alles so zugeht. Ich habe wohl gemerket, daß unsre Fürstin einen Mann nehmen will. Aber daß es damit so hastig gehen werde, das hätte ich mir nimmermehr eingebildet.

Agand. Eine junge Wittwe greift schnell zu, wo's giebt. Aber Camma schien doch noch vor

Kurzem

Kurzem sehr entfernet von Hochzeitgedanken zu seyn. Es wird darum viel Geplauder geben.

Fing. Die Götter müssen ihr Spiel dabey haben. Menschensinn ändert sich nicht so plötzlich, ohne den Wink einer Gottheit. Noch hat kein Weib so ungeheuchelt getrauert um seinen abgeschiedenen Gatten, als Camma um ihren Childerich.

Pipin. Aber Katumers Glück wird den Neid aller benachbarten Fürsten reitzen, welche vergeblich um die Hand der tapferen Camma gebulet haben.

Wold. Katumer liebte sie schon heftig, als sie noch Childerichs Weib war. Ich habe ihn oft, wenn er Childerich besuchte, gierig ihre Blicke verschlingen gesehen, und tief erseufzen gehöret, wenn er von ihrem Anblicke zurücke kam. So viel Lieb konnte nicht unbelohnt bleiben.

Fing. Aber Liebe, gierige Liebe bey den Lebzeiten ihres Mannes! — — — Dafür geben doch sonst die frommen Götter keinen Lohn.

Agand. So mögen sie andere Verdienste an Katumer gelohnet haben. Genug, er hat seinen grossen, guten Lohn.

(Es erschallen Trompeten.)

— — Holla! die Fürstin!

Camma, und Katumer.

Cam. Schon versammelt? Katumer, ihr habt mächtig geeilet.

Kat. Gehorsam, dem die Liebe Flügel giebt, kann nicht säumen.

Cam. Ihr seyd sehr sinnreich, Feldherr! mir auf jede Frage etwas Verbindliches zu antworten. Wir wollen die Versammlung beginnen. (*Camma besteigt einen etwas erhabenen Sitz.*) — Katummer! — — und ihr übrigen, Vornehmste meines Landes! setzet euch! (*Sie lassen sich nieder.*) . . Es sind bereits 3 betrübte Monate verstrichen, seit dem mein unglücklicher Mann Childerich von einem treulosen Verräther ermordet worden ist. Katumer, wie ihr alle wisset, war sein Liebling, sein Vertrauter.

Kat. Fürstin! wozu diese Wiederholung? das Volk weis es.

Cam. Unterbrechet mich nicht, Feldherr! Euer Herz ist dienstfertig, die Empfindung erinnerter Wohlthatten aufzunehmen . . . . Ich habe Täge und Nächte um meinen geliebten Mann geheulet, und geseufzet: habe den Göttern, besonders unsrer mächtigen Schutzgöttin Diana häufige Opfer gebracht: habe genaue unermüdete Nachforschungen gemacht, um den grausamen Meichelmörder zu entdecken . . . . . Endlich gelang es mir . . . . . (*Zu Katumer, der sich die Stir-*

ne

se wischt.) Katumer! ihr entfärbet euch! wandelt euch Ohnmacht an?

Kat. Es ist nichts, Fürstin! nichts — — gar nichts.

Cam. Endlich gelang es mir, eine gute Antwort von der Göttin zu erhalten, und ich fand Kraft in mir, die Trauer für meinen unglücklichen Mann mir aus dem Kopf zu schlagen, und auf eine Hochzeit zu denken, um diesem männerreichen Lande wider ein Mannsregiment herzustellen. Wird euch wieder besser, Feldherr?

Kat. Merklich besser, Fürstin! recht gut.

Cam. Nun habe ich nur noch eine kleine, aber äusserst wichtige Forderung an mein getreues Volk, wovon das ganze Heil meiner künftigen Hochzeit abhängt. Glaubet ja nicht, indem ich mir einen zweyten Mann nehme, daß jemals die Rache wider den Mörder meines ersten Mannes in meinem Herzen erkalten werde. Mich dauert nur meine Schwäche, um das Bubenstück nicht mit allem nur möglichen Nachdrucke bestrafen zu können. Euer Schwert, Katumer!

(Katumer reichet voll Bangigkeit der Camma sein Schwert.)

Schwöret mir, ihr Rottmeister: auf dieses Schwert, und mit einer Hand auf eure ehrliche Brust, daß ihr den Mörder Childerichs rächen wollet, wer, und wo er auch seyn mag; daß ihr

ihn rächen wollet mit blutiger, schwerer Rache, und daß euch keine Rache, die man jemals an dem Ungeheuer ausüben würde, zu groß scheinen soll. Schwöret das, sowahr ihr ehrliche Teutsche seyd! (Alle 4 **zusammen.**) Wir schwören.

Cam. Aus jeder Rotte trette einer hervor, und schwöre das nämliche im Namen seiner Rotte! (**Tretten hervor, und schwören.**) Wir schwören.

Cam. Gut, unser Geschäft ist vollbracht. Lasset die Rotten wieder nach Hause ziehen!

Kat. Aber vergebt mir, Fürstin! ihr handelt unbillig an mir. Ich dachte, diese Versammlung würde unsre nahe Verbindung zum Gegenstand haben.

Cam. Das hat sie; und zwar den wesentlichsten Punkt, der unsrer Verbindung vorangehen muß.

Kat. Aber die feyerliche Erklärung, daß ihr gewählet habt . . . .

Cam. Diese geschieht morgen im Tempel der Göttin, zur Stunde des Opfers. Hiezu habt ihr mein Wort.

Kat. Das beruhiget mich wieder.

Pipin. (Im Fortgehen.) Also bis Morgen, Fürstin! zur Stunde des Opfers? Im Diana Tempel?

Cam. Richtig, bis dahin. Lebet wohl!

Agand. Die Götter seyen mit euch, Fürstin! Lebet wohl!

(Gehen alle bis auf Katumer ab.)

Camma, und Katumer.

Cam. Ihr seyd also noch fest entschlossen, meine Hand anzunehmen, Feldherr?

Kat: Fürstin! wozu diese Frage? Ihr machet mich ganz verwirrt.

Cam. Ihr unternehmet wirklich viel. Childerich, der unbarmherzig ermordete Childerich war euer Vorfahrer.

Kat. Childerich mein Freund, der mich hochschätzte, der mich sogar seiner Liebe würdigte.

Cam. Ja euer Freund, euer bester Freund, Katumer! denkt ihr noch das? Das wäre wohl das einzige, größte Verdienst, das diesem Herzen euch noch werth machen könnte. Euer Freund, Katumer! der euch hochschätzte, der euch liebte sogar, — das war mein Childerich; als ein solcher — glaubt ihr wohl, daß er seine Stimme für Childerichs Wittwe euch versagen würde?

Kat. Er liebte mich aufrichtig.

Cam. So wie ihr ihn hinwieder aufrichtig liebtet.

Kat. Das war Pflicht.

Cam. (Der Heuchler! doch ich will ihm graben ins Mark: zerfleischen sein Bestienherz!)

Ja wirklich war's, deren Uebertrettung euch zum häßlichsten Ungeheuer, zum Scheusale der Götter, zum Auswurfe der Menschen gemacht haben würde. Fluch, tausendfacher Fluch, würde mit dreyfacher Höllenquale auf euch ruhen, und euch unter den ärgsten Bösewicht, den je die Erde getragen hat, hinabdrücken. Denket nur, was das für ein göttlicher Mann war, mein Childerich! Kämpfend im Felde war er der größten Helden einer, wovon unsre Jahrgeschichten Meldung thun. Die Römer hielt seine Faust, und die Wendelgothen, so wie alle barbarischen Nationen sein Ruf im Zaume. Zog er nicht wie ein Mars, vor dem Heere einher; und schienen nicht Bojer stolz zu seyn, ihm zu folgen? Wer schwang die Lanze zierlicher, und wer warf sie mit mehr Nachdrücke durch Panzer und Wams? Sauste nicht jeder Schwerthieb beflügelt über feindliche Helme herein, der von Childerichs schwerer Faust kam? Ihr wisset es, Katumer! wer sollte es besser wissen? Wie viele Siege, mein Childerich in Wurfspielen, im Wettstreite davon trug: so wie er in blutigen, schweren Schlachten mit auswärtigen Feinden jederzeit über feindliche, von ihm selbst niedergeworfene Leichen siegreich zurückzog? — Das war mein Childerich als Held. Dieses Land beweinet mit heissen Thränen seinen Verlurst, und die Druyden hören nicht auf, durch feyerliche

Lieder

Lieber seinen Namen der Ewigkeit einzuweihen. Nun gönnet mir noch das kleine Vergnügen, ihn mit mir als Freund, als Mann, dessen Herz sanfter Empfindungen fähig war, zu betrachten. O war je ein Herz zärtlicher, als das meines Childerichs? Die Tugend wohnte in seinem Herzen, Rechtschaffenheit glühte aus seiner Stirne; und das Gefühl für edle Thaten leichtete aus seinen Blicken. Wie er als Ehemann liebte, Katumer! das bin ich unfähig, euch zu beschreiben. Genug: wir lebten unbewölkte, ganz heitere Tage, Tage des reinsten Vergnügens zusammen, wie Selige in den Gefilden der besseren Welt. Als Freund liebte er mit der Liebe eines Bruders, dessen Seele von Lippe auf Lippe überfließt. Sprechet, Katumer! O ich habe euch unzählige Male belauschet, wenn ihr einsam und allein die Sprache eurer Herzen führtet. Sprechet, wenn ihr auch seinem Schatten noch gut, noch Freund seyd! empfand eure Seele nicht eine Fülle von Entzückungen in jenen vertrauten Stunden, als wenn sie mit dem träulichsten Umgange von irgend einer wohlthätigen Gottheit beglücket gewesen wäre? Sein Arm umschlang euch, oder ruhte hinläßig auf eurer Schulter: seine Blicke waren auf die eurigen geheftet: sein Mund versiegelte beynahe jede Herzensrede mit einem freundschaftlichen Kusse. — O wer euch so zusammengesehen hat, der sah

euch

euch, die glücklichsten Freunde unter der Sonne. — Und zwischen diese so glücklichen, so zärtlich liebenden Freunde kam schwarzes, düsteres Unglück, ein Meichelmord!

Kat. Haltet ein, Fürstin! Euer Zurückerinnern hat mich ganz weich gemacht.

Cam. Es sollte euch auch weich machen: und wenn ihr auch minder Freund gewesen wäret! — Höllischer, über allen Ausdruck verfluchter Undank müßte es gewesen seyn, so einen aufrichtigen, zärtlich liebenden Freund nicht wieder zu lieben; — oder gar zu mishandeln!

Kat. Wie hätte Katumer so was können sollen?

Cam. Katumer wäre dessen unfähig gewesen. Er hätte ein Ungeheuer von noch nie erhörter Grausamkeit seyn müssen, um so ein empörendes Verbrechen zu begehen. Nein: Katumers empfindsame, sanfte Seele war keiner solchen That fähig.

Kat. Wie kommet ihr aber auch nur zu diesem Gedanken, Fürstin?

Cam. Verzeihet, Feldherr! mein Eifer machte mich beynahe wahnwizig. Ich schweifte aus, ohne zu merken, wen ich vor mir hätte. Ich habe an euch den Nachfolger Childerichs zu verehren.

Kat. Euern zärtlichsten Liebhaber, Fürstin!

Cam.

Cam. So wie den zärtlichsten Freund meines Childerichs! . . . Je mehr ich euch sehe, und an eurer Stirne lese, und aus euren Blicken sauge, und von meinem unglücklichen Manne gewisse Spuren an euch zu finden glaube, desto wärmer wird mir's ums Herz, Feldherr! Ich sehne mich nach Vereinigung mit euch, brenne mit euch Hochzeit zu machen. Ich muß diese Wärme nicht verlodern lassen; das Eisen schmieden, da es glüet. Geschwind gehet, um Anstalten zu unsrer Vermählung zu machen! Vergesset nicht, Feldherr! euch zur Opferstunde im Tempel der Göttin einzufinden! und vergesset es ja nicht!

Kat. Vergessen, Fürstin! die Augenblicke der Zwischenzeit werden mir Ewigkeiten seyn . . . .

(Camma geht ab.)

— — Sie ist fort! Mit so viel Kälte! Ich weis nicht, wie ich all das Rätselhafte mit unsrer nahen Verbindung zusammenreimen soll. Erschrecklich! wie sie dieses schuldige Herz in die Presse nahm, und an der Folter zerrte — mit all dem Gemälde von Freundschaft, Liebe, und Undank! — Es ist wirklich ein entsetzlich Ding um das Herz eines Verbrechers! Jede Zurückerinnerung an den Gegenstand der schwarzen That ist bitterster Vorwurf, und selbst der Schatten von Vorwurf quälet mit Höllenpein. Barmherzige

Götter!

Götter! wie qualvoll wird erst das Zusammenleben mit einem Weibe seyn, das seinen abgeschiedenen Mann weniger zu lieben glaubt, wenn es sich nicht beständig desselben erinnert, und meine Seele mit Erzählungen von ihm zu peinigen unterläßt! wie schmerzend muß so ein Leben seyn, selbst im Besitze, im Genusse des Allerliebsten! — — Der im Blute röchelnde Freund Childerich — wird schrecklich, und in grauser, drohender Herrlichkeit um mein Nachtlager spucken: er wird unaufhörlich vor meinen Augen schweben; ich werde sein ängstlich Gestöhnne, das Anklagen eines verrathenen Freundes selbst in Cammas Umarmungen hören. Childerich, Childerich! O wenn ich von dir Verzeihung hoffen könnte! das wäre doch wenigst Balsam in dieses nagende Würmernest. Die Götter würden mir leichter verzeihen: ich wollte sie mit Opfern zu versöhnen suchen. Aber so lange du, als Verzeiher, meiner Seele ein ununfaßlicher Gedanke bist; o so lange ist Katumer unter der schrecklichsten Folter; so lange wird er keine Ruhe mehr finden können . . . . . .

Frommwald kömmt heran.

— — Doch da kömmt meines Vaters Bruder, der Druyde! Möchte ich heilig, und schuldlos seyn, wie dieser! . . . . . Ungewöhnlich! In seinem sonst so sanft heiteren Blicke sitzt wilder

Trotz,

Trotz, und seine Seele scheint mit finsteren Stürmen zu kämpfen. Götter! das weissaget nichts Gutes.

Fromm. Die Götter segnen dich, Bruders Sohn! du bist Hochzeiter.

Kat. So viel ich aus der Fürstin Munde weis.

Fromm. Dazu wünsch ich dir Glück. Du warst stets tapfer im Kriege. Wärest du minder würdig, und wenn du zehenmal Brudersssohn wärest, ich würde deiner Wahl öffentlich widersprochen haben.

Kat. Eure strenge Tugend, Frommwald! ist mir, und diesem Lande genug bekannt. Doch verzeihet mir! Ihr sehet heute ungewöhnlich traurig aus, oder deutungsvoll, oder, wie man das nehmen soll. In eurer Stirne denke ich etwas zu lesen, das nicht ganz gute Weissagung für mein Glück, für das Heil dieses Landes ist. Erkläret euch, Frommwald! ich bitte euch.

Fromm. Ich kann dir, ich schwöre es bey den grossen Göttern, keine bestimmte Antwort geben, Katumer! Es ist wahr; meine Seele arbeitet unter schwarzen Ahndungen, denen ich aber selbst weder Lenkung, noch Stimmung geben kann. So viel kann ich dir sagen. Der Anfang dieser geheimen Bangigkeit rührt von der geheimnißvollen Zurückhaltung der Göttin dieses Landes her,

wenn

wenn sie um Childerichs Mörder befragt wird. Ihre Antwort ist dunkel, und räthselhaft, und selbst diese Dunkelheit eröffnet schaudervolle, gräuliche Aussichten.

Kat. Kann man denn aus den Worten des Orakels gar keinen Schluß auf Umstände von Childerichs Morde, gar keinen von dem Aufenthalte des Mörders machen?

Fromm. Das kann man. Aber wozu nützt das? Der Mörder, spricht die Göttin, ist der Fürstin nahe; und sein Umgang ist mit Träulichkeit und Freundschaft verbunden. Der Meichelmörder folgt der Fürstin, wie ihr Schatten; und sie belohnet den Bösewicht mit Vertrauen, dessen Hände mit Childerichs Blut beflecket sind. So spricht die Göttin, Katumer! liegt nicht in diesen dunkeln Worten Stoff genug zu entsetzlichen Ahndungen, wenn der Bösewicht noch an Childerichs Hofe, noch in der Nähe von Camma, wenn er ein Vertrauter der Burg, wenn er ein Eingebohrner dieses Landes ist? Götter! was für einen schweren Fluch hat dieses Ungeheuer nicht über unser Vaterland, über den heil. Namen teutscher Männer gebracht?

Kat. Jedes Wort von euch, Frommwald! zerreisset meine Seele mit Entsetzen, jede eurer schwarzen Ahndungen geht qualvoll in mich über.

Fromm.

Fromm. Es ist heilige, unnachläßliche Pflicht eines jeden teutschen Mannes, vorzüglich jedes Bojers, alles daran zu wenden, Himmel, Erde, und Hölle in Bewegung zu setzen, um Childerichs boshaften Meichelmörder zu entdecken, und mit dessen Blute das Abscheulichste aller menschlichen Verbrechen auszutilgen. Deine erste Sorge: wackerer Sohn meines ehrlichen Bruders Treuhold! deine erste Sorge, sobald du Childerichs Reich antretten wirst, muß seyn, diese Pflicht mit aller Strenge durchzusetzen, und dein Land mit dem seligen Schatten Childerichs durch eine so heilige Rache auszusöhnen. Mein Bruder würde dir im Grabe noch fluchen, wenn du diese heilige Pflicht dir minder angelegen seyn liessest. Du versprichst das doch ernstlich, Katumer?

Kat. Ich habe es bereits mit den übrigen Heersführern der Camma durch einen Schwur auf das Schwert angelobet.

Fromm. Nun so wöllen dir die grossen Götter ein gutes Ehebett, und eine gesegnete Regierung geben. Es wird Abend. Ich gehe zurück in meinen Hain, um für dich, für euch alle, und besonders für Entdeckung des Meichelmörders zu bethen. Lebe wohl, Katumer! Morgen im Tempel sehe ich dich wieder.

Gehet ab.

Kat.

Kat. Das wollen die barmherzigen Götter, Frommwald! Lebet wohl!

— — — Die Götter haben Nachsicht gegen dich, unglücklicher Mann! Sie entdecken deine häßliche Gestalt nicht, und scheinen sich an den Foltern deines Herzens zu rächen. — — Entsetzlich! wenn sie sich aber durch das Bitten und Flehen der Frommen bewegen liessen, den Mörder zu entdecken? . . . . . Ewiger Winsler! plagest dich immer selbst mit wenn, und wieder wenn! Setze dich erst in den Besitz von Camma, und dem Lande, und dann, wenn du fest stehest, und Macht hast rings um dich her, denn laß die Entdeckung geschehen! Deine Macht wird dich vor Rache schützen. Vielleicht gelingt es dir, bis dahin die Götter durch Opfer zu versöhnen? Tausend Verbrecher blieben ewig unentdeckt von den Göttern, um so mehr ich, den ein so schönes Weib zum Verbrechen lockte! Ist nicht meine plötzliche Hochzeit selbst Wink der Götter, daß sie mir verziehen haben? . . . Ich will mich zu den Träumen gefaßt machen, die mir in dieser Nacht meines künftigen Glückes Vorgeschmack geben sollen. Fürstin Camma, göttliches Weib! in deine Arme werde ich heute zum Leztenmale mich träumen: der morgige Abend geht mir im Besitze aller meiner Wünsche über, und im heitersten Vergnügen Glücklicher Katumer! Gehet ab.

Fünfter Aufzug.

Morgen.

(Ausgang vom Walde.)

Camma, nachher Agandecca.

Camma. Noch ist alles einsam, und schweigend in dieser Gegend. Die Schöpfung scheint noch in ihrem Schlummer begraben zu seyn. . . . . . In Cammas Augen kömmt kein Schlummer mehr: ich wache nur noch eine kurze Zeit, um in den Armen meines Childerichs ewig auszuruhen. Dieses Herz wird immer unruhiger, je näher es seinem Mittelpunkte kömmt — — — Doch da kömmt sie herangeschlichen, die grausame Wohlthäterin: Rache, und Balsam in ihren zitternden Händen . . . . Agandecca, Agandecca! hier bin ich, und warte dein.

Agand. Wo? — Wo? Es dämmert noch in meinen Augen. Ich habe vergessen, meine Augenlieder mit Vipernöle zu waschen. Du bist also Camma, die Fürstin der Bojer?

Cam. Die bin ich, Weib! die nämliche, welche gestern um Beystand zu dir kam.

Agand. Nun so setze dich hier neben mich! Ich bin sehr müde, Fürstin! sehr müde. Vor hundert Jahren bin ich diesen Wald in einer

Stunde

Stunde wohl zwanzigmal durchgelaufen, ohne müde zu werden. Die Jahre brechen die Kräfte. . . . . Laß mich ausschnauben!

Cam. Meine Mutter hat mir vieles von dir erzählet: du warst schon bey den Lebzeiten meiner Ahnfrau ein Weib von Fünfzigen.

Agand. Dortmal, Camma, dortmal hatte ich meinen guten Ruf weit und breit in der Kräuterkunde. Ich wußte jedes Kräutchen mit Namen zu nennen, und zu suchen: und meine Arzneyen giengen durch ganz Teutschland. Izt hat mich mein Gesicht gar sehr verlassen . . . . und ich sehe nur noch kümmerlich, wenn ich beym vollen Monde die benöthigten Giftkräuter sammle.

Cam. Habt ihr mein Getränk, Agandecca?

Agand. Hier in dieser Schale. Sehet, Fürstin! hieran habe ich meine Kunst erschöpfet. Ihr habt nur diese wenigen Tropfen in einem Becher, der mit Weine gefüllet ist, zu schütten, und in 3 bis 4 Augenblicken ergreift der Gift den Magen, und die Eingeweide, und frißt selbst in das Mark der Knochen. Es giebt kein Mittel wider diese Gabe. Der Tod folgt unvermeidlich.

Cam. Wacker, Weib! herrlich! Ist aber auch die Gabe genug für zwey?

Agand. Für 3, 4, auch mehrere, wenn ihr wollet, Fürstin! sie ist die stärkste Gabe, die man geben kann. Doch Weibertod folgt schneller,

ler, weil das Weib zu schwach ist den heftigen Schmerzen des innerern Lungenfrasses länger zu widerstehen.

Cam. Das Weib kann aber doch so lange leben, daß es sich an den Foltern des röchelnden Mannes satt weiden kann?

Agand. Das wohl, das wohl! — Doch deine Rache muß grausam seyn, Fürstin! die Haut fährt mir eiskalt zusammen. Deine Rache muß entsetzlich seyn. Das sterbende Weib soll sich an den Foltern des röchelnden Mannes satt weiden! Du weißt doch, was du mir geschworen hast, Fürstin?

Cam. Seyd unbekümmert, gutes Weib! Ich habe euch mit keiner Lüge hintergangen. Meine Rache, so grausam sie euch auch scheinen mag, ist ein Wink der Götter. Eure Hilfe ist Wohlthat für dieses Land, das von einem der größten Verbrecher gereiniget, und Wohlthat für ein unaussprechlich liebendes Weib, das dadurch mit seinem Geliebten vereiniget wird. Oder könnet ihr denken, daß eine Priesterin der heiligen Diana euch zur Mitwickerin eines den Göttern verhaßten Verbrechens machen werde?

Agand. Ich bin wieder ruhig, Fürstin! nimm mir's nicht übel! Meine Tage gehen zu Ende, und ich möchte keine Rechenschaft zu den Seelenrichtern bringen. Da hast du die Schale!

Cam.

Cam. (Vor sich.) Sey mir willkommen, Arzeney meines wunden Herzens; Balsam meiner sehnsuchtvollen Seele! Danke dir, Agandecca! unendlich wird mein Dank seyn, unendlich bey den Göttern.

Agand. Die Götter segnen mich, und euch dafür, Fürstin! — Doch die Sonne blinkt schon über die Baumwipfel herein: ich will wieder heimzieh'n: muß meine lispelnden Nesterchen sonnen, und meine Distillierflaschen in den Sand setzen. Lebet wohl!

Cam. Lebet wohl, Weib! ich danke euch nochmal. — — — Sie kehret wieder zurück an ihre schreckliche Werkstätte, und bereitet vielleicht eine Wohlthat für einen Unglücklichen! Götter! wie sehr wimmelt eure Schöpfung von Unglücklichen! Ich aber, ich werde es bald nicht mehr seyn! Ich habe meine Auflösung, und das Vergnügen einer vollen Rache — in dieser Hand. Ich möchte um alle Güter der Welt diese Gabe nicht hingeben: Sie vermählet mich mit meinem Childerich wieder, und — den ruchlosen Bösewicht mit meiner Rache. O ihr Götter! unterstützet dieses heilige Unternehmen!

Geht ab.

(Ein dunkler Hain in dem Garten des Katumers. In der Mittte steht die Bildsäule Hermanns. Katumer kniet allein vor dem Bilde, vor dem ein Opferrauch emporsteigt.)

Mit wankenden Knien, und mit Zittern wage ich es, vor dir, grosser Gott der Teutschen, mächtiger Hermann! um Versöhnuhg und Gnade u flehen. Mein Verbrechen ist schwarz, entehend, und entsetzlich wider die Heiligkeit teutscher Herkunft! der Herkunft von Mannus und Hermann! Ich gestehe es. Allein auch die Schande würde groß, entsetzlich seyn, welche den teutschen Name beklexen würde, wenn mein Verbrechen kuntgemacht, nicht verschwiegen bleiben sollte. Grosser Gott! es steht in deiner Macht, diese Schande von Teutschland abzuwenden; und in deiner Gewalt steht das Heil, oder der Untergang eines reumüthigen, um Erbarmen flehenden Verbrechers. Laß dich besänftigen, grosser Gott! Childerichs Schatten wird sich denn leichter besänftigen lassen. Sein blutiger Leichnam wird mich nicht stets aus mitternächtlicher Ruhe peitschen, und seine röchelnde Stimme wird nicht unaufhörliche Rache, schwere Rache in mein bebendes Herz tönen. Gönne mir den Besitz der schönen Fürstin, nicht zwar als Lohn meines gräulichen Verbrechens, sondern als den Lohn meiner unbegrenzten marternvollen Liebe! Der quälen-

lende Vorwurf meines nagenden Gewissens wird mir ohnehin jede Freude meiner übrigen Lebensstunden vergällen. Jede Umarmung des Weibes eines von mir grausam ermordeten Mannes wird mir ohnehin Vorwurfs genug seyn. Kannst du durch Opfer ausgesöhnet werden, grosser Hermann? Die will ich dir täglich, so lang ich dieses halbvergnügliche Leben athmen werde, in diesem Haine, und in Bojbariens Tempeln bringen. — — Doch mein Verbrechen ist zu häßlich, zu abscheulich in den Augen der Sterblichen, wie wird selbes erst vor den Augen der Gottheit seyn? — Diese Vorstellung benimmt mir die Lust zu beten, und die Hoffnung einer Versöhnung. O hart, bitter hart, entsetzlich rächest du dich an mir verrathener Freund! Die Herannäherung des so sehnlich gewünschten, so widerrechtlich gesuchten Besitzes erfüllt meine Seele mit immer mehr niederdrückender Bangigkeit! und ich fürchte, in eine Verbindung zu tretten: wornach alle Wünsche meines Herzens so viele Jahre lang abgezwecket haben. Die Abgründe meines Unglücks sind so tief, als die Stuffen meines Glücks erhaben sind.

(Er stützet sich auf, wie nachdenkend.)

Ein Knecht tritt herein.

Knecht. Feldherr, Feldherr!

Kat. (Wie vom Schlafe sich aufraffend.) Was giebt's? Was wollt ihr, Kriegsmann?

Kn. Euer Knecht, Astolf, den die Fürstin als wahnsinnig auf den Thurm sperren ließ, hat sich vor wenigen Augenblicken aus einem der Thurmlöcher herabgestürzet, und sich den Hals gebrochen.

Kat. (Vor sich.) Die barmherzigen Götter verzeihen seiner armen Seele! — Was sagte das Volk?

Kn. Das Volk hat sich in Rotten um den Leichnam her versammelt. Einige Reden hatten sich ohngefähr ausgebreitet, Astolf wäre Childerichs Mörder gewesen. Ein Theil fluchet nun seinem Schatten, während daß der andere mit seinem Wahnsinne Mitleid trägt. Die Fürstin, sagt man, soll über den ganzen Hergang sehr wenig Rührung geäussert haben, vernuthlich, weil der Unglückliche wahnwizig geworden war. „Sie hat befohlen, ihm erst nach eurer Vermählung mit ihr die lezten Ehren zu erweisen, — wie man's denn für gut befinden würde, soll sie hinzu gesezt haben.

Kat. Unsre Vermählung scheint gegenwärtig ihre einzige Sorge, ihr einzig Geschäft zu seyn. — Geh izt, und verkünde den Rotten, daß sie sich zur Opferstunde bereit halten!

(Der Knecht geht ab.)

Armer

Armer Astolf! unglückliches Schlachtopfer eines fremden Verbrechens! — — — Götter! ich erkenne hieran eure strenge Rache . . . Allein sein Tod durch Wahnsinn, ohne mich verrathen, ohne die Umstände des Meichelmords entdecket zu haben — — — Das giebt mir einen Stral von Hoffnung, daß der Himmel zur Aussöhnung mit mir nicht ungeneigt ist, und den reumüthigen Katumer nicht weiter verfolgen will. O ich fasse wieder Muth! Astolf war der einzige Sterbliche, welcher meines Verbrechens Wissenschaft hatte. Da nun dieser todt ist, so ist die Entdeckung durch den Mund eines Sterblichen zur Unmöglichkeit geworden. Ich werde ohne Gefahr von Aussen dieses Land, und das Herz der angebeteten Fürstin besitzen, und wenigst, so viel mir mein heimliches Bewußtseyn gestatten wird, vergnügt leben. Versage mir deinen Beystand nicht, grosser Hermann! und stärke diese Hand, wenn sie diejenige umfassen wird, welche einst Childerichs seine umfasset hat!

Gehet ab.

(Ein Gemach in der Burg.)

Udilo, und Drusilla: Morganor kömmt dazu: nachher Camma.

Drusilla. (Kömmt herein mit einem Bündel Kleidungsstücke für Udilo; dieser geht neben ihr her.)

Komm,

Komm, lieber, kleiner Mann! Laß dich putzen zur Hochzeitfeyer. Du mußt auch Staat machen deiner Mutter, und deinem neuen Vater, weil es, leider, nun einmal schon um deinen vorigen Vater ausgetrauert ist!

Udil. He! Drusilla! ist das nicht das schöne Fransenkleid, daß mir mein Vater Childerich aus der Römerschürze machen ließ, die er am Innstromm erbeutet hatte?

Drus. Ja, das ist's, lieber Udilo, damit sollst du nun auch deinem zweyten Vater prangen. Freylich hatte Fürst Childerich dieses Kleidchen zu ganz anderem Gebrauch bestimmet. Hätte er das vorgesehen!

Morg. (Im Hereingehen, da er die Drusilla mit Aufputzung des Udilo beschäftiget sieht.) Du bist ganz geschäftig, Drusilla! Dich und Udilo zur Hochzeit aufzuputzen!

Udil. Muß ich nicht meinem neuen Vater Staat machen? — So wie ich zum Andenken des ersten die Trauer trug. Ich bin heute Brautjunge, lieber Ahnherr!

Morg. Und ein Brautjunge, lieber Sohn! auf den alle Bräute Teuschlands stolz seyn dürften .... Aber, Drusilla! bey den Göttern! das Ding geht hastig um!

Drus. Hastiger, Fürst! als ich's wohl nimmer geglaubt haben würde.

Morg.

Morg. Hm! Hm! Kaum der so schnell Childerichs Nachfolger! — — Herzlich lieb ich meine Tochter Camma, das wissen die guten Götter! und ich würde mein Leben für sie, und ihr gutes Glück geben. Aber — das sage ich, und werde es noch tausendmal sagen; seit zwey Tagen fasse ich die Camma nicht mehr: sie ist mir ein unerklärbar Räthsel geworden. Erst noch vor Kurzem so unentschlossen, und nun voll Drang und Eile, das ins Werk zu setzen, was sie von ganzer Seele zu verabscheuen schien! — Ey! Ey! So was habe ich noch nicht erlebet; hoffte es am wenigsten, an meines Childerichs Weibe zu erleben!

Druf. Ihr habt recht, Morgandor! Camma ist nicht mehr zu kennen. Seit zwey Tagen ist sie so geschäftig, und dabey so verändert, als ich sie selbst an ihrer ersten Hochzeitfeyer nicht gesehen habe. Sie sieht aber auch so ungewöhnlich darein, als wenn etwas ganz ausserordentliches in ihrer Seele vorgienge. Kurz: ich verstehe nichs, gar nichts.

Morg. Schon am frühsten Morgen verließ sie heute die Burg, und begab sich hinaus in den Wald. Ihr Gesicht flammte, wie das Gesicht einer Heldin, die auf ein grosses Abentheuer auszieht; und sie behastigte ihre Schritte, als wenn sie etwas zu versäumen fürchtete. Alles

das ist ungewöhnlich an ihr, Drusilla! — Noch ist sie nicht in die Burg zurückgekehret.

Drus. Ich habe bemerket, daß sie in diesen lezten Tagen die Gesellschaft sorgfältiger als jemals vermied; und wenn sie in ein Gespräch gezogen wurde, sich Mühe gab, Freundlichkeit und Lächeln in ihre Mine zu bringen. Im Grunde schien mir alles nur erzwungen, Verstellung zu seyn.

Morg. Die guten Götter ziehen ihre Hand von Childerichs Hause nicht ab! . . . Ich bin sehr neugierig, die Entwickelung dieses räthselhaften Betragens zu erleben. — Lasset horchen! . . . Sie kömmt die Treppe herauf . . . Geschwind, Udilo! öffne die Thüre! . . . sie ist's. — (Zu Drusilla, als Camma hereintritt.) In ihrer Seele geht was wichtiges vor. Wie sie ihre Mine zerrt!

Camma.

Cam. Sey mir willkommen gutes Kind! (Zu Udilo, der ihr die Thüre öffnete.) (Küsset ihn.) Diesen Kuß schicket dir Childerich!

Udil. Nicht Katumer? Mutter! mein neuer Vater? Childerich mein erster Vater ist todt; und kann mir keinen Kuß schicken.

Cam. Immer Katumer, loses Kind! Ist dein Herz schon so kalt für deinen Vater Childerich, daß es dir so leicht wird, an einem anderen Freude zu finden?

Ud. Ist es nicht selbst dein Wille, Mutter?

Cam. Ich möchte aber, daß du hierin mit minder Theilnahme folgsam wärest! Childerich war doch ein guter, gewiß unnachahmlicher Vater!

Ud. Gewiß, Mutter! So wie ich meinen ersten Vater liebte, werde ich diesen doch nicht lieben können.

Cam. Nicht lieben können! — O wie sehr bist du noch Kind! . . . (Zu Morganor, den sie erst gewahr wird.) Verzeih! lieber Vater! im Plaudern mit diesem kleinen Schwätzer sah ich dich nicht. Du wohnest doch auch meiner Hochzeit bey?

Morg. Ist's nicht Pflicht, Tochter? O möchte es dir wohl werden! Nimm mir's nicht übel! du bist nicht wahrhaft heiteren, guten Muths.

Cam. Du triegst dich, Vater! Camma war noch nie so wahrhaft heiteren, guten Muths. Mache ich nicht Hochzeit?

Morg. Gut. Aber daß du dich so schnell dazu entschliessen konntest!

Cam. Das deucht dich wunderlich, lieber Vater? O verschone mich mit Vorwürfen, die du

mir

mir hierüber machen könntest! Camma hat sie nicht verdienet: bey den Göttern! Camma hat sie nicht verdienet. Du wirst mir Gerechtigkeit widerfahren lassen, Vater! wenn die Hochzeit gemacht seyn wird.

Morg. Ich mache dir keine Vorwürfe, liebe Tochter! dein edles Herz war nie fähig, sich derselben schuldig zu machen. Doch muß ich's dir nur aufrichtig gestehen, daß ich dich an deinem itzigen Betragen verkannt habe.

Cam. Nur Geduld, Vater! bald, bald sollst du mich nicht mehr verkennen. Dieser Tag wird mich mit Childerich, mit dir, und ganz Teutschland versöhnen.

Drus. (Nachdem sie immer an dem kleinen Udilo geputzt hatte.) So — — so . . magst du im Tempel als Brautjunge dich sehen lassen.

Cam. Wozu das Gepuppe, Drusilla! Hast ihm sein Trauerkleid ausgezogen?

Drus. Ich habe ihn hochzeitlich gekleidet; es ist ja Landesgebrauch?

Cam. Udilo geht heute nicht in den Tempel. Er bleibt bey dir in der Burg.

Ud. Nicht in den Tempel, Mutter?

Cam. Nicht eher, Sohn! als bis man dich rufen läßt. Sey ruhig: es wird dort viel Volks, und viel Gedrängs geben. Du sollst in keiner Gefahr seyn, einer vergänglichen Freude wegen.

Morg.

Morg. (Vor sich.) Immer wunderlicher;

Cam. Setzet sich, und nimmt Udilo auf den Schooß.) Liebst du mich auch recht, liebes Kind! recht so, wie du deinen würdigen Vater Childerich liebtest?

Udil. O ja, Mutter, o ja!

Cam. Nun, so gelobe mir, bey den Göttern! Daß du werden willst, was dein Vater Childerich war. Ein edler, rechtschaffener, wackerer Ritter, ein Mann, der den Heuchler, den unteutschen Mann hasset; gerade, offen, und vertraulich, wie er. Aber behutsam, behutsam, Kind! sollst du in der Wahle eines Freundes, besonders eines Vertrauten seyn. Oft schleicht sich eine Busenschlange durch den engen Canal der Traulichkeit, und hecket uns, sobald sie warm geworden ist. Dein Vater Childerich, Kind, war nicht ganz klug in dieser Wahle: das wird dich die Geschichte lehren. Vor allen fürchte die Götter, Udilo! von ihnen kömmt, Macht, Ansehen, und Stärke: ohne ihre Unterstützung fallen die Reiche der Welt; und ohne ihren Beystand ist jeder Nerve todt in des Menschen Arm. Ehre die mächtige Diana, deren Priesterin ich bin, und in deren Tempel deine Mutter eine Hochzeit machte, von welcher die Jahrbücher der künftigen Welt grosses Lob sprechen werden! Camma wird ewig nicht von dir weichen; noch als Geist unsicht=

sichtbar dich umschweben, wenn du Childerichs würdiger Sohn seyn wirst. Versprichst du mir das alles, geliebtes Kind? Versprich mir's von Herzen — auf diesen Kuß!

Ud. Ja, von Herzen, liebste Mutter! — Doch deine Augen sind naß: du hast ja geweinet?

Cam. Es ist Freudenthräne, Kind, Thräne aus meinem Herzen, das so viel Trost nicht ertragen kann, ohne überzufliessen! — So, gutes Kind! (Küsset ihn.) — So — noch einmal. Du bleibst also bey Drusilla, und gehst nicht in den Tempel, bis man dich holen läßt?

Ud. Wie du befiehlst, liebe Mutter!

Cam. (Zu Morganor, indem sie Udilo auf die Erde herabläßt.) Nun so laß uns in den Tempel gehen, lieber Vater! die Stunde ist gekommen.

Morg. Gieb mir deine Hand, Tochter! deine Blicke sind so rührend, so eindringend, daß mir das Herz bricht. Weis nicht wie mir das alles vorkömmt!

Cam. Die guten Götter, Vater! O sie sind gute, gerechte Götter! Komm — — Nochmal meinen Udilo! — — (Küsset ihn.) So — von Herzen, Kind! — — Denk einst daran, wie dich deine Mutter an ihrem zweyten Hochzeittage so oft, und so herzlich küßte! (Reißt sich los.) (Im Fortgehen sich umsehend.) Das gute Kind ist gerühret! . . . Götter! nehmet es in euern Schutz! (Mit Morganor ab.)

Drusilla. Himmel! Was das alles werden wird! — — — So hat mich noch kein Abschied gerühret, als dieses Hingehen zum Brautaltare. Komm, Udilo! wisch dir die Augen! laß uns in den Burghof gehen, um die Rotten in den Tempel ziehen zu sehen!

Geht ab.

Der Tempel der Diana.

(Alles zum Opfer gerichtet. Die ganze Halle wimmelt von Volke: die Heersführer stehen in Mitte des Tempels und erwarten die Braut, und den Bräutigam. Die Opferpriester stehen zu den Seiten des Opferaltars, den sie von Zeit zu Zeit beräuchern. Das heilige Feuer brinnt auf dem Altare, und die Priester singen folgenden Chor:)

Heil dir, der Bojer grosse Göttin!
Dein Volk stehet zu dir
Um Segen für den neuen Fürsten,
Den sich Camma gewählt.
Mach ihn wie Childerich streitbar und edel;
Groß und mächtig, wie Mannus!
Schrecklich in Schlachten und liebreich zu Hause!
Teutsch und bider wie Hermann.

(Die Trompeten verkünden die Ankunft der Camma.)

Camma

Camma tritt herein, und nach ihr Katumer, Morganor, Frommwald, nebst anderem Gefolge.

Der Oberpriester geht der Camma entgegen. Die Götter grüssen euch, Priesterin der grossen Diana, und Fürstin dieses Landes. Verrichtet euer Opfer!

(Tritt zurücke.)

Cam. (Besteigt an der Seite des Tempels einen etwas erhabenen Ort.) Horchet, ihr Völker von Bojoarien! meine getreue Kriegsknechte! Childerich ist nur erst drey Monate todt, von der grausamen Hand eines Meichelmörders ermordet . . . . . Und schon machet sein Weib Camma, die er unaussprechlich liebte, Hochzeit mit einem anderen. Aergert euch nicht teutsche Männer, über die hastig getroffene Wahl! sondern verschiebet den Ausspruch bis nach geschehener Vermählung. . . . Man gebe das Zeichen zur Vermählung! (Die Trompeten erschallen.) — Trettet her, Katumer! Childerichs vertrauter Feldherr! empfanget meine Hand.

Kat. (Reicht seine Hand hin, und stammelt vor Freude.) O mich überglücklichen!

Cam. (Indem sie ihn bey der Hand hält.) Sehet, teutsche Völker! dieser ist der ehrliche Mann, den ich würdig fand, an Childerichs Platz zu tretten. Reichet uns den Opfertrank!

(Man reichet einen Becher hin: Camma trinkt davon.)

Dem neuen Gott Childerich zu Ehren!

(Nachdem sie getrunken hat, giebt sie den Becher dem Kastumer.)

Laßt euch's schmäcken, Bräutigam! Ist Herzensstärkung drin: (Die Trompeten erschallen jederzeit, während daß beyde trinken.)

(Unter dieser Zeit tretten 6 schwarze, vermummte Männer herein, und legen den todten Astolf in die Mitte des Tempels nieder: alles Volk verwundert sich.)

Cam. Izt zum Danke, Feldherr! zum Altar der Götter! (Führet ihn bey der Hand vor den Altar.)

Kat. O ich kann mich nicht mehr enthalten! göttliches Weib! (Will sie umarmen.)

Cam. (Stößt ihn zurück!) Zurück! . . . Das Todtenzeichen!

(Posaunen fangen an zu schmettern. Kastumer, und alles Volk fährt voll Schrecken auf.)

Cam. Das Zeichen zur Mitgabe, verruchter Bube! (Fasset ihn bey der Hand, und zieht ihn vor den Altar hin.) Tritt heran an den heiligen Altar von Teutschlands Göttin, verworfner Bösewicht, Childerichs Meichelmörder!

Unter dem Volke hört man ein Gemurmel, Mörder?)

Frommw. Childerichs Mörder?

Kat. Habt ihr Beweise! Camma?

Cam. Ja, Beweise! schreckliche, überzeugende Beweise! Da sieh hin! (Weist auf Astolfs Leiche.)

Kat. Barmherzige Götter!

Cam. Sehet ihn! dieses Ungeheuer hieß meinen Childerich morden. Astolf, dieser Unglückliche, den die Foltern seines Herzens bis zum Wahnsinne gebracht hatten, war der Mörder auf sein Geheiß. Der Diener des unmenschlichen Mordes hat mir an Childrichs Grabe das ganze Bubenstück entdecket. Katumer hatte ihn aufgeschworen, Childerichs heilig Grabmal durch Spucken unsicher und fürchterlich zu machen. Ich ergriff den vermummten Geist, als er eben Childerichs heiligen Schatten lästerte, und quälte das Bekenntnis der grausamen That aus seinem stotternden Munde. (Zu Katumer.) Tritt izt hin zu der gerechten Göttin, falte die vom Blute triessenden Hände an ihren unbesteckten Altar empor, vermähle dich mit Childerichs Weibe vor ihren heiligen Augen, mit dem Weibe des göttlichen Childerichs, der dich mit Wohlthaten überhäufte, der dich einen Augenblick noch vor seinem gräulichen Morde an seine Brust drückte, der dich liebkosete, der vertraulich an deiner Seite hieng, als du dem versteckten Bube das Zeichen gabst, seine unschuldige Brust zu durchbohren! Abscheulicher, verfluchter Bösewicht! Du wolltest ein Herz besitzen, das du dem braven Childerich raubtest, erfrechtest dich nach einer Hand zu lüsten, welche ein Gott Teutschlands seiner

würdig hielt. Teutsche Rotten! euch erinnere ich an den heiligen Schwur, den ihr mir gestern auf das Schwert geschworen habt. Euern Fluch über den Mörder euers Fürsten!

(Die Rotten fangen an sich zu bewegen; man hört ein zetterndes, Er sterbe! sie wollen mit Lanzen und Schwertern über Katumer her.)

Cam. Lasset ihn! Wir sind gerächet. Wisse, Verfluchter! unser Hochzeittrank — war Gift.

Kat. Gift, grausames Weib? hattest du keine Dolche, um mich morden zu lassen? mußte der schimpflichste Tod der Lohn meiner Liebe seyn?

Cam. Der Lohn deiner unmenschlichen That.

Frommw. (Zu Katumer.) Verfluchter! So fiel Schande über Treuholds Geschlecht! Dein Vater Treuhold flucht dir im Grabe, und deines Vaters Bruder fluchet seinem grauen Haupte, daß er je wieder unter Menschen zurückkehrte . . . . Möchten dir die Götter verzeihen können!

Geht ab.

Cam. O das können sie nicht! (Katumer wendet sich vor Schmerzen.) Ha! schon graben die Nattern in sein Mark, die ich ihm ins Eingeweide gepflanzet habe, schon fühlet er die Martern eines von Göttern und Menschen verworfenen Verbrechers. Wie er sich wendet, wie er ächzet, mit der Hölle bekannt wird, die ihn bald beherbergen soll! Feldherr! Denket an die lez-

ten Augenblicke euers Freundes des braven Childerichs! erinnert euch, wie vor euern Augen, ohne euer Herz vor Mitleid zu spalten, sein unschuldig Blut floß, wie er seine erbrechenden Augen noch sterbend zu euch aufzuschliessen arbeitete; zu euch um Hilfe flehte, indessen ihr dem Mörder Muth machtet, sein Leben mit dreyfacher Qual zu enden. Erinnert euch dieses gräulichen Mordes, und sterbet unter den Martern euers gefolterten Gewissens!

Kat. Verschone mich, unerbittliches, grausames Weib! und laß mich sterben!

Morg. (Zu den Soldaten.) Schaffet ihn hinweg! er ist nicht würdig, im Tempel zu sterben.

Cam. Lasset ihn, daß ich mich weide an den Qualen seiner Augenblicke! – und denn freudig zu meinem Childerich scheide .... Schon ... empfinde ich .... die Wirkung der Arzeney .. .. meines Herzens, die mir das Leben in den Armen meines geliebten Mannes wieder geben soll.

Morg. Bey den Göttern! Tochter! Was hast du gethan? Geschwind Hilf, Hilfe!

Cam. Sey ruhig, Vater! Menschenhilfe ist vergeblich geworden. Der Gifttrank ist stärker, als alle Gegenmittel. Ich muß des Erfolgs gesichert seyn, und nahm von der stärksten Gattung. Göttin! ist das nicht Himmelslust, eine Wonne für Götter und Menschen? Diese Rache! Inner

mir Trost, ihn bald, bald wieder zu sehen; und dort — der Anblick ausgeübter heiliger Rache!

Morg. O Tochter, Tochter! Was bist du für ein Weib? Die Todesschmerzen ergreiffen sie. Heilige Götter! ..... (Zu den Soldaten.) Schaffet dieses Scheusal aus dem Tempel!

(Die Knechte schleppen den röchelnden Katumer fort.)

Udilo läuft mit zerrauften Haaren in den Tempel herein.

Ud. Wo ist meine Mutter? Wo ist sie?

Cam. (Erhebt sich.) Hier, hier, Kind! Hier ist Childerichs Weib, deine Mutter! — — — (Will ihn aufheben, kann nicht.) Das Gift wirkt zu heftig .... Hilf, Vater! (Sie sinkt vor dem Altare auf ihre Knie nieder, sinkt wieder zurück, und mit Morganors Hilfe hebt sie den Udilo aus ihrem Schoosse in die Höhe.) Göttin! das ist das einzige, von dem ich mit Schmerzen scheide. Nimm dich seiner an, daß er werde, was sein Vater Childerich war ....

Abänderungen für diejenigen, welche der Heldinn Camma einen glücklichen Ausgang wünschen.

Dritter Aufz. Zweyte Sz.

(Ein grosser Saal in der Burg.)

Agandest kömmt mit dem Botschäfter herein.

* Bleibt alles bis zur Abtrittsrede des Botschäfters.

„ Jedoch, wie die Götter wollen. Sie be-
„ hüten dich, und dein Land! Lebet wohl zusam-
„ men!

Camma. Du verziehst noch hier, wackerer Katte! Ich habe einen geheimen Auftrag an deinen Herrn. Meine ganze Burg ist zu deinen Diensten. Bis dahin lebe wohl!

Botsch. Wie du befiehlst, Fürstin!

Geht ab.

Pipin. Wir wünschen, u. s. f.

Vierte Sz.

(Wald. Eine Höle zur Seite.)

Camma, und Agandecca.

* Bleibt, bis zur Rede der Camma: „ Ich brau-
„ che ein kräftig Mittel . . . . . Der Trank
„ muß

„ muß aber schnell wirkend, und doch lang-
„ sam tödtend seyn. Versteh mich wohl,
„ Agandecca! schnell wirkend, aber langsam
„ tödtend!

„ Agand. Ich verstehe dich rc.

„ Cam. Ich schwöre dir das, Agandecca! Ich
„ werde dein Mittel wider niemanden, als
„ wider das Leben desjenigen gebrauchen,
„ für welchen diese Erde längst hätte todt
„ seyn sollen.

* Bleibt alles, bis:

„ Cam. Sie legen Kraft rc. . . . . . . erfreuen
„ zu können. Childerich! Gieb deinem Wei-
„ be Kraft zu dieser heiligen Pflicht!

Vierter Aufz. Erste Sz.

Camma allein.

Hier wars rc. . . . . Götter! Gebet Nachdruck meiner Rache, und schützet dieses Land und diese Burg, wenn auch schon Childerich nicht mehr ist! Unser Kind Udilo, das einzige, von dem er mit Schmerzen schied, ist euers Schutzes nicht unwerth. Streuet Segen rc. . . . . Erhöret das unglückliche Weib Camma in ihrer feyerlichsten Bethstunde, so wahr sie . . . . rc.

Fünf-

Fünfter Aufz. Erste Sz.

Camma, nachher Agandecca.

Noch ist alles rc. . . . . In Cammas Augen kömmt kein Schlummer mehr, bis mein Childerich gerächet ist. Doch da kömmt sie rc.

* Bleibt alles, bis

„ Agand. Hier in dieser Schale rc. . . . . Der
„ Tod folgt unvermeidlich: sie ist die stärk-
„ ste Gabe, die man geben kann. Du weißt
„ aber doch, was du mir geschworen hast,
„ Fürstin?

Cam. Seyd unbekümmert rc. . . . daß von einem der größten Verbrecher gereiniget wird. Oder könnet ihr denken . . u. s. w.

— — — —

Cam. Lebet wohl, Weib! . . . . . . Götter! wie sehr wimmelt eure Schöpfung von Unglücklichen!

(Gehet ab.)

Dritte Sz.

(Ein Gemach in der Burg.)

Udilo, Drusilla, Morganor, und nachher Camma.

* Bleibt alles, bis

„ Drusilla. Ich habe ihn hochzeitlich gekleidet:
„ es ist ja Landesbrauch.

„ Cam.

„ Cam. Udilo geht heute nicht zur Hochzeit in
„ den Tempel. Er bleibt bey dir in der
„ Burg.

— — — —

„ Cam. Nun so gelobe mir ꝛc. . . . die Jahrbücher
„ der künftigen Welt grosses Lob sprechen
„ werden. Versprichst du mir das alles, ge-
„ liebtes Kind? Versprich mirs von Herzen
„ auf diesem Kuß!

— — — —

„ Cam. Die guten Götter, Vater! O sie sind
„ gute, gerechte Götter! Komm!

(Geht ab.)

„ Druſ. Himmel! was das alles werden wird.
„ Komm, Udilo! laß uns in den Burghof
„ gehen, um die Rotten in den Tempel
„ ziehen zu sehen.

(Geht ab.)

Lezte Szene.

(Der Tempel der Diana.)

* Bleibt alles, bis

„ Cam. Sehet, teutsche Völker! . . . Reichet
„ uns den Opfertrank!

(Man reichet zwey Becher hin. Camma nimmt einen davon.)

„ Dem neuen Gott Childerich zu Ehren!

(Nach-

(Nachdem sie getrunken hat, giebt sie den zweyten Becher dem Katumer.)

„ Lasset euchs schmäcken, Bräutigam ꝛc.

* Bleibt alles, bis

„ **Camma.** Lasset ihn! Wir sind gerächet. Wisse Verfluchter! Dein Hochzeittrank war „ Gift.

* Bleibt, bis

„ **Morg.** (Zu den Soldaten.) Schaffet ihn hinweg; er ist nicht würdig, im Tempel zu „ sterben.

„ **Camma.** Lasset ihn! Er muß der Zeuge einer „ für ihn noch peinlicheren Handlung seyn. „ Fingal! rufe den Bote des Kattenfürsten „ aus der Vorhalle des Tempels hieher!

„ **Morg.** Tochter! Was bist du für ein Weib! „ Was hast du noch vor?

„ **Cam.** Sey ruhig, Vater! Die Pflicht für meinen Childerich ist vollzogen: ich habe nur „ noch eine für dieses Land.

(Indem der Botschäfter hereintritt.)

Tritt heran, Freund meines Bräutigams! In der Göttin Angesicht gelobe ich diese Hand

bei-

deinem Fürsten Warmouth. Seyd ihrs zufrieden, Bojer?

Alle. Heil dir, und Warmouth, Fürstin!

Cam. Hast dus gehört, Katumer? Nimm diese Botschaft mit dir hinab in die Hölle! Schaffet ihn nun fort aus dem Tempel: er ist unwürdig hier zu sterben. Folget mir, Freunde! An Childerichs Grabmal! Seinem Andenken seye dieser Tag heilig!

In der nemlichen Buchhandlung sind auch folgende Stücke zu haben:

Agnes Bernauerinn, ein vaterländisches Trauerspiel in 5 Aufzügen. 8. 1781. 18 kr.

Badekur (die) ein Originallustspiel in 2 Aufzügen. 8. 1782. 18 kr.

Bauermägdchen (das) am Hofe, ein Singspiel. 8. 1777. 8 kr.

Beverley (oder der Spieler) ein bürgerliches Trauerspiel in 5 Aufzügen, neue von Herrn Huck verbesserte Ausgabe. 8. 1782. 18 kr.

Bürgeraufruhr (der) in Landshut, ein Originaltrauerspiel in 5 Aufzügen. 8. 1782. 45 kr.

Dorfdeputirten (die) ein Singspiel. 8. 1783. 18 kr.

Dürimel und Laura, ein Melodrama von Gr. v. Nesselrode. 8. 1783. 12 kr.

Fräulein wohlerzogen, ein Lustspiel. 8. 1783. 18 kr.

Freundschaft (die verdächtige) ein Lustspiel. 8. 1784. 18 kr.

Glück bessert Thorheit, ein Lustspiel in 5 Aufzügen nach dem Englischen der Miß Lee, fürs deutsche Theater eingerichtet von Schröcken. 8. 1782. 18 kr.

Hainz von Stain, der Wilde, ein vaterländisches Trauerspiel in 5 Aufzügen. gr. 8. 1782. 24 kr.

Hofrath (der) ein Lustspiel in 1 Aufzug. 8. 1783. 15 kr.

Johann von Schwaben, ein Schauspiel in fünf Aufzügen. 1781. 36 kr.

Kaper (der englische) ein Lustspiel in 1 Aufzug. 8. 1781. 12 kr.

Ludwig IV. genannt der Baier, ein vaterländisches Schauspiel in 5 Aufzügen. 8. 1782. 36 kr.

— —, der Strenge, ein vaterländisches Trauerspiel in 5 Aufzügen. 8. 1782. 36 kr.

Ludmillens zu Bogen Brauttag mit Herzog Ludwig von Baiern in 5 Aufzügen. 8. 1782. 24 kr.

Maler (die) ein Lustspiel. 8. 1783. 15 kr.

Marianne, ein bürgerliches Trauerspiel in 3 Aufzügen. 8. 1782. 15 kr.

Mönch (der ertappte) ein Lustspiel in 3 Aufzügen. 8. 1782. 18 kr.

Natur, und Liebe im Streit, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. 8. 1781. 15 kr.

Oda, oder die Frau von zween Männern, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. 8. 1782. 24 kr.

Otto, von Wittelsbach, Pfalzgraf von Baiern, ein vaterländisches Trauerspiel in 5 Aufzügen. 8. 1782. 45 kr.

Schauspiele (sechs) für Kinder. 8. 1778. 24 kr.

Schweden (die) in Baiern, oder die Bürgertreue, ein Schauspiel in 5 Aufzügen. 8. 1783. 24 kr.

Töchter (die drey) ein Lustspiel. 8. 1782. 18 kr.

Widerbellerin (die bezähmte) oder Gaßner, der Zweyte, ein Lustspiel gr. 8. 1783. 18 kr.

Winterquartier (das) in Amerika, ein Lustspiel. 8. 1777. 12 kr.

Babo (Professor) Gemälde aus dem Leben der Menschen 8. 1784. 1 fl. 15 kr.

Ekartshausen (Karl von) Erzählungen. 3 Theile. 8. 1782 — 83. 1 fl. 45 kr.

— — (—) Leß = und Bethbuch. 8. 1783. 45 kr.

— — das nemliche, Schreibpapier. 8. 1783. 1 fl.

Leben des guten Jünglings Engelhof, 2 Theile, mit Kupfern von Geiser. gr. 8. 1781 — 82. 4 fl.

Lesebuch für Kinder von 8, 9, bis 10 Jahren. 8. 1784. 10 kr.

— — zum Vergnügen, und Unterricht für Knaben von reiferm Alter. 8. 1778. 18 kr.

Lory

Lory (J. Georg von) chronologischer Auszug der Geschichte von Baiern, 1ster Theil. gr. 8. 1782. 2 fl.

Rousseaus, einsame Spaziergänge. Sein leztes nachgelassenes Werk. 8. 1783. 45 kr.

Schlössers (Joh.) vollständiges Rechenbuch für Kauf- und Gewerbsleute, Bürger, Künstler und Profeßionisten. gr. 8. 1783. 2 fl.

Schönberg (Matth. von) Tag des Christen gewidmet dem Gebeth, und Betrachtungen. 8. 1782. 36 kr.

— —, vom widrigen, und glücklichen Schicksale des Menschen auf Erden, vier Wahrheiten der aufgeklärten Welt gewidmet. gr. 8. 1782. 24 kr.

Schrank, Anleitung die Naturgeschichte zu studiren. 8. 1783. 45 kr.

Schulz, wahres Mittel, die Gesundheit zu erhalten. 8. 1784. 12 kr.

Unterricht eines alten Beamten an junge Beamte, und Praktikanten. 8. 1784. 1 fl.

Westenrieders (Lorenz) Einleitung in die schöne Wissenschaften. 8. 1777. 30 kr.

— —, Reden und Abhandlungen. 8. 1779. 1 fl.

Westen-

Westenrieders (Lorenz) Beschreibung des Stahrnbergersees, m. K. 8. 45 kr.

— —, das nemliche Schreibpapier. 8. 1 fl.

— —, Jahrbuch der Menschengeschichte. 2 Theile. gr. 8. 3 fl.

— —, Der Traum in drey Nächten. 8. 1782. 45 kr.

— —, das nemliche Schreibpapier. 8. 1 fl.

— —, Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München im gegenwärtigen Zustande mit einem Plane. gr. 8. 1782. 1 fl. 45 kr.

Pitrof, Anleitung zur praktischen Gottesgelehrtheit neu vermehrt. 3 Theile. gr. 8. 1783. 5 fl.

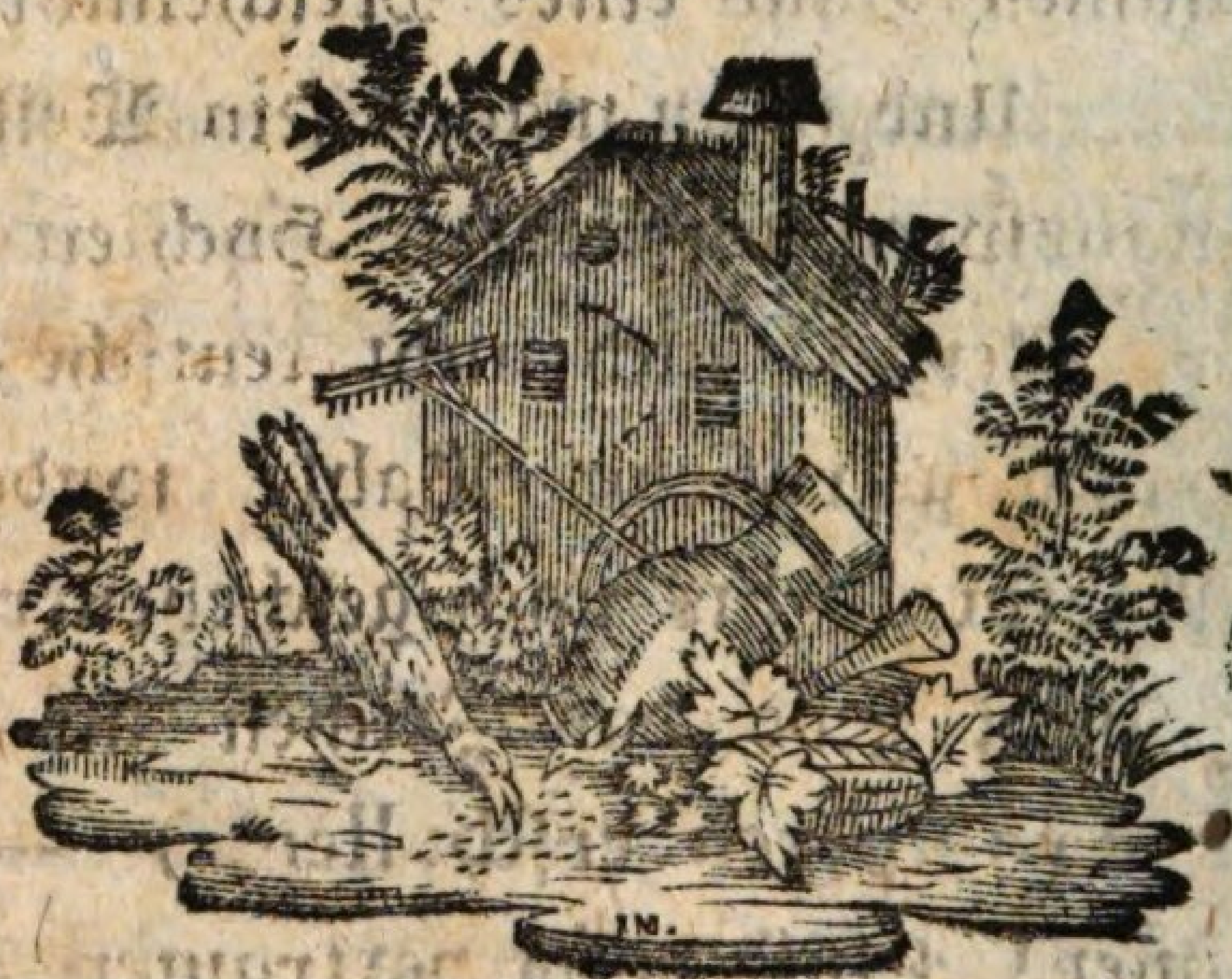
Möser (Justus) patriotische Phantasien. 3. Thl. gr. 8. 1780. 3 fl. 30 kr.

Geschichten (biblische kurzgefaßte) zum Gebrauch der Landschulen mit Kupfern. 8. 1784. unter der Presse.

Lebensgeschichte Jesu aus den 4 heiligen Evangelien in Eines gesammelt. 8. 1784. unter der Presse.

Ueberschwemmungsgeschichte (gräuliche) von ganz Deutschland. 8. 1784. 18 kr.

Pößl (Joseph) vollständiger Unterricht sowohl zur Wald - als Gartenbienenzucht aus langen praktischen Uebungen, wie auch aus fleissiger Sammlung von den beßten Bienenmeistern unpartheyisch und praktisch geschrieben. 8. 1784. unter der Presse.



BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hübner, Lorenz,

Camma, die Heldinn Bojoariens Ein vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzü
gen

München 1784

P.o.germ. 1219#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118039-8
VD18 14802813